

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1900**

163 (15.7.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-494501](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-494501)

Zeversches Wochenblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Frangobon 2 M.

Nebst der Zeitung

Amerikengebühr für die Correspondenz oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von G. R. Meißner & Söhne in Jever.

Zeveländische Nachrichten.

№ 163.

Sonntag den 15. Juli 1900.

110. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Korrespondenzen.

Jever, 14. Juli. Dem Vernehmen nach wird der Großherzogliche Hof am 27. d. M. zu mehrtägigem Aufenthalt hier eintreffen.

§ **Jever**, 13. Juli. Gestern fand auf dem Rathaus eine außerordentliche Sitzung des Stadtrats statt und wurde folgendes verhandelt: Infolge Ueberlastung des städtischen Elektrizitätswerkes hat die Accumulatorbatterie derartig in Anspruch genommen werden müssen, daß eine größere Reparatur als unabweisbare Notwendigkeit sich herausgestellt hat. Dieselbe erfordert unter Berücksichtigung einer Vergütung für zurückzunehmende 130 Elemente zu 4975 Mark einen Kostenaufwand von 8940 Mark. Der Stadtrat erklärte sich auf Ersuchen des Stadtmagistrats einstimmig damit einverstanden, daß die 8940 Mark aus dem Reservefonds bestritten werden. Der Sachverständige Herr Oberbetriebsinspektor Dittmann in Oldenburg hatte sich ebenfalls von der Notwendigkeit der Reparatur überzeugt. Ferner hatte der Stadtmagistrat die Anschaffung einer neuen Maschine für das städtische Elektrizitätswerk und die Aufnahme einer Anleihe von 40 000 M. zur Bestreitung der Kosten beantragt, mit der Begründung, daß durch die Reparatur der Accumulatorbatterie nur der ersten Not für das Elektrizitätswerk gesteuert werde. Bei der steigenden Inanspruchnahme des Werkes sei eine Vergrößerung desselben durch eine neue Maschine nicht zu vermeiden. Die Anschaffung der Maschine nebst den dazu gehörenden Arbeiten erfordere nach Erklärung des Sachverständigen Dittmann eine Summe von 40 000 M. Eine spezielle Kostenangabe kann erst nach Eingang von Offerten auf Lieferung der Maschine erfolgen, doch glaube der Stadtmagistrat, da die Sache große Eile habe, beim Stadtrat schon jetzt die Genehmigung zur Anschaffung der Maschine und Aufnahme einer Anleihe bis zur Summe von 40 000 M. beantragen zu sollen. Die Anleihe soll in 20 Jahren in jährlichen gleichen Raten zurückgezahlt sein. Der Entwurf einer Ausschreibung der Lieferung war angelegt. Der Stadtrat beschloß mit allen gegen eine Stimme die Genehmigung zur Anschaffung einer Maschine von 120 Pferdekraften und zur Aufnahme einer Anleihe bis zu 40 000 M.

§ **Jever**, 14. Juli. Gestern Abend hielt der Verschönerungsverein in Horchs Restaurant seine Generalversammlung zur Rechnungsablage und Neuwahl des Vorstandes ab. Die Gesamteinnahme im verflochtenen Rechnungsjahre stellte sich auf 823 M. (inkl. 77 M. 57 Pf. Kaffeegeld), die Ausgabe auf 593 M. 47 Pf., es verblieb somit ein Kassenbestand von 229 M. 53 Pf. Gegen die abgelegte Rechnung wurde nichts zu erinnern gefunden und dem Rechnungsführer Dehage erteilt. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Ratsherr Müller, Geh. Reg.-Rat Amtshauptmann Jabelius und der Rechnungs- und Kassenführer Mandatar H. Dehne, neu gewählt wurden die Herren Stadtratsmitglied Prop. Lampe und Prop. H. Gerlich.

§ **Nordseebad Wangerooge**, 12. Juni. Ein denkwürdiger, erhebender Augenblick war es, als gestern das nach China bestimmte Panzergeschwader unsere Insel passierte. Kraftvoll und achtunggebietend fuhr die deutsche Schiffe nach See an u. s. v. vorüber und wedte in den zahlreichen Zuschauern aufrichtige Bewunderung und Stolz. Kurgäste und Inselaner hatten sich fast sämtlich am Strande und auf der hohen Waldküne eingefunden, um den scheidenden Brüdern zur See ein herzliches Lebewohl zuzuwinken und zuzurufen. Von allen Anwesenden wurde jedem vorbeifahrenden Schiffe ein dreifaches Hurrah geworden. Nachdem alle Schiffe unsern Standort passiert hatten, wurde begeistert angestimmt: „Deutschland, Deutschland über alles.“ Von den Kurgästen war durch Flaggen-signal folgender Scheidegruß entandt: „Gute Fahrt, glückliche und ruhmbedeckte Heimkehr wünschen die Wangerooger Kurgäste.“ Hierauf wurde erwidert: „Herzlichen Dank. Auf Wiedersehen! Panzergeschwader.“ — Ja, wünschen wir den Braven zur See nochmals glückliche Fahrt und ruhmvolle Heimkehr!

* **Oldenburg**, 11. Juli. Auf einer Gemme in Donnerschwer Felde war man mit zahlreichem Personal beim Heu beschäftigt. Mitten zwischen den Leuten stolzierte ganz furchtlos ein Storch, der sich namentlich in der Nähe des einen Mannes aufhielt und diesen auf Schritt und Tritt folgte. Der Mann gab dafür bald eine Erklärung. Wo er einen Frosch ergreifen konnte, that er es und warf denselben dem Langbein hin, der ihn gierig verschlang. Dadurch war der Storch so zutraulich geworden, daß er auf den Ruf des Mannes herbeieilte.

* **Oldenburg**, 12. Juli. Oberst v. Wedderkop, der langjährige Flügeladjutant des verstorbenen Großherzogs, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension und seiner bisherigen Uniform zur Disposition gestellt. An seine Stelle ist Hauptmann Freiber v. Dalwigk zu Lichtenfels, Kompagniechef im Infanterie-Regiment v. Winterfeldt (2. Oberschlesisches) Nr. 23 zum Flügeladjutanten des Großherzogs Friedrich August unter Beförderung zum Major ernannt.

* **Wilhelmshaven**, 13. Juli. Dem Vorsteher des kaiserlichen Observatoriums, kaiserlichem Admiralitätsrat Professor Dr. Börgen hier wurde wegen seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der Meereskunde und des Erdmagnetismus die goldene Georg Neumeyer-Medaille verliehen. Am Geburtstag des Direktors der Deutschen Seewarte, Wirklichen Geheimen Admiralitätsrats Dr. Georg Neumeyer, ist die Medaille zum ersten Male verliehen worden. Alle fünf Jahre soll diese Ehrung, deren Kosten ein Neumeyer-Fonds trägt, für Verdienste auf dem Arbeitsgebiet Georg Neumeyers stattfinden.

* **Murich**, 12. Juli. Im hiesigen städtischen Krankenhaus gestorben ist gestern der Aktist Eduard Albert Reinsch vom Circus Blumenfeld. Reinsch trat im genannten Circus mit seiner Familie als Jagen „Alberty-Truppe“ auf. Am Dienstag vor 8 Tagen wurde er kurz nach einer Vorstellung von einem heftigen Blutzug befallen, der sich öfter wiederholt und seinen Tod herbeigeführt hat. Die Witwe und acht unmündige Kinder trauern um den Verstorbenen. — Nach längerer feuchtkalter Witterung ist seit gestern das ersehnte sonnige Wetter eingetreten und wird seitens der Landwirte fleißig mit dem Heuen begonnen. Es wird ein gutes Heujahr erwartet, ebenso erwartet man hinsichtlich der anderen Feldfrüchte eine mittlere bis gute Ernte. (Wem.)

* **Emden**, 13. Juli. Ein Schüler des Professors C. Salzmann, der Marine-Maler Poppe Folkerts von der Berliner Akademie, hat sich mit Genehmigung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts an Bord des Schiffs „Langen-Schulffisches Alze“ für die Reise nach dem Mittelmeer eingeschifft, um Studien zu machen. Poppe Folkerts ist auf der Insel Norderey geboren.

* **Dornum**, 11. Juli. Heute Nachmittag mit dem 6 Uhr-Zug wurde auf der Strecke Dornum-Emden der Streckenwärter Classen, der längs der Eisenbahnschienen wahrscheinlich schlafend gelegen, vom Trittbrett der Maschine erfasst. Er wurde am Kopfe schwer verletzt und wird wohl kaum am Leben bleiben.

* **Bremen**, 12. Juli. Der Aufsichtsrat und Vorstand des Norddeutschen Lloyd begaben sich heute Morgen nach Bremerhaven, um den Kapitän, sowie die Offiziere und Mannschaften des Schnell dampfers Kaiser Wilhelm der Große und ferner die mit diesem Dampfer nach hier zurückgekehrten Mannschaften der übrigen an der Brandkatastrophe in Newyork beteiligten Dampfer zu ihrer glücklichen Rückkehr zu beglückwünschen. Wie bekannt, gelang es den heldenmütigen Anstrengungen der Besatzung des Kaiser Wilhelm der Große, das Schiff nach im letzten Augenblicke der Gefahr von dem Pier zu entfernen und damit in Sicherheit zu bringen. Kapitän Engelbart, umgeben von seinen Offizieren, hatte auf der Brücke Aufstellung genommen, während die Mannschaften auf dem Verdeck angetreten waren. Herr Generaldirektor Dr. Wiegand hielt eine Ansprache und dankte Offizieren und Mannschaften für den großen Mut und die Lohndverachtung, die alle bei dem Rettungswerk an den Tag gelegt hätten. „Als ein schwaches Zeichen unseres Dankes und unserer Anerkennung wird, nach dem Beschluß der Verwaltung

des Norddeutschen Lloyd, den Offizieren und Mannschaften unserer Dampfer, welche bei der Katastrophe zugegen gewesen, und den Hinterbliebenen der Verstorbenen eine volle Monatsgage ausgezahlt werden, wobei wir uns vorbehalten, denjenigen Offizieren und Mannschaften, welche sich nach dem Urteil ihrer Vorgesetzten in hervorragender Weise ausgezeichnet haben, unsere Anerkennung in besonderer Weise zum Ausdruck zu bringen.“ Dann brachte Dr. Wiegand das Telegramm zur Verlesung, welches Seine Majestät der Kaiser dem Lloyd zugehen ließ. Tief ergriffen nahm hierauf Kapitän Engelbart das Wort zu folgender Erwidrerung: „Ich bin zu sehr bewegt, um in einer langen Rede meinen Dank für die soeben gehörten ehrenden Worte des Herrn Generaldirektors Dr. Wiegand auszusprechen, möchte aber meine augenblicklichen Gefühle in folgenden Worten zum Ausdruck bringen: Wir sind und bleiben alle Zeit für den Lloyd stets bereit. Hoch der Lloyd, dreimal Hurra!“ Später fand an Bord des Schiffes ein einfaches Frühstück statt, an dem der Kapitän und die Offiziere teilnahmen. — Während des Frühstücks wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Präsidenten Geo. Plate, Herrn Kapitän Engelbart ein kostbarer silberner Pokal überreicht.

Vermischtes.

* **Ueber eine erschütternde Familientragödie** wird der Zeitt. Ztg. unterm 8. d. Mts. aus Neapel berichtet: Auf dem Postdampfer Ems war als Steward der Mecklenburger Paul Hendrick angestellt. Seine Frau, ebenfalls eine Deutsche, wohnte mit den beiden Kindern in Neapel. Gestern warf die Ems im Hafen von Neapel Anker; Hendrick ging sogleich an Land und eilte zu seiner Familie. Aber er fand von seinen Lieben niemand in der Wohnung vor und mußte erfahren, daß vor wenigen Tagen das eine seiner Kinder an Gehirnhautentzündung gestorben sei; das andere Kind sei, während die Mutter den kranken Liebling pflegte, vom Balkon auf die Straße gestürzt und auf der Stelle tot geblieben. Die Mutter habe über dieses doppelte Unglück den Verstand verloren und sei im deutschen Krankenhaus untergebracht worden. Hendrick begab sich dorthin. „Ihre Frau“, wurde ihm zur Antwort, „ist vorgestern gestorben und gestern Nachmittag begraben worden.“ Hendrick ging nun an Bord der Ems zurück und nahm aus der Schiffsapotheke eine Flasche Schwefelsäure zu sich. Aber seinen Kameraden war sein verlorrenes Aussehen aufgefallen, und sie überwachten den Unglücklichen. Auf einmal riß er sich von seinen Freunden los, kletterte auf den Bootmast und trank die Säureflösche aus. Man verbrachte ihn nach dem deutschen Krankenhaus, wo er starb.

* **Die Woff. Ztg. bringt eine allerliebste Anekdote** aus dem englisch-französischen Kriege gegen China im Jahre 1860 in Erinnerung. Unter den französischen Truppen, die vor Peking in Hival lagen, bewohnten zwei Offiziere gemeinschaftlich mit einem Franzosen ein Zelt. Einer der beiden Offiziere schlief etwas lange, und als er erwachte, waren seine beiden Kameraden schon munter. Da fragte er seinen Landsmann im elssässischen Dialekt: „Schang! Schynt d'Sunn schun?“ Jean antwortete: „Sa! d'Sunn schynt schun lang!“ Dem zührenden Franzosen kamen die Laute ganz chinesisch vor, und er rief erstaunt aus: „C'est épatant! Ces sacrés Alaciens savent tout, maintenant ils parlent déjà chinois!“

* **Ostasiatischer Schüttelreim.**

Zum Boger wird der Mandarine,
Als Arznei wirkt dann Marine.

* **Unter Kolleginnen.** 1. Primadonna: „In Denver City haben die jungen Leute mir nach der Vorstellung der „Hugenotten“ die Pferde ausgespannt!“ — 2. Primadonna: „Ja, mit den Pferde dieben da im Westen, das muß ja abscheulich sein!“

* **Entschuldigung.** Auf einer Schmiere wird Schillers „Tell“ gegeben. Tell schießt auf den Apfel, aber der Apfel fällt nicht. Das Publikum lacht und der Direktor ist in Verzweiflung. Rasch aber faßt er sich, tritt vor die Rampe und spricht: „Schwerebreytes Publikum,

haben Sie innigen Dank dafür, daß Sie so zahlreich erschienen sind, daß, wie Sie sehen, nicht einmal ein Apfel zur Erde fallen kann." Händeklatschen und Bravorufe ertönten, und der „Toll“ war gerettet. (Münchener Jugend.)

Jopf und Schwert.

(Aus der Münchener Jugend.)

I.

Was von moderner Kriegeskunst
Er weiß, verdammt er unserer Sunst,
Des Reichs der Mitte zopfiger Sohn,
Doch schändlicher Landauf ist der Lohn.
Wir lehrten ihn das Reglement,
Den militärisch-festen Gang —
Hinein den Rauch — heraus die Brust! —
Das hat er früher nicht gewußt.

Auch wurde manches Schiff für ihn
Geliefert vom Vulkan-Stettin,
Ihm selbst lag alles dieses fern,
Weil der Chinese unmoderner!
Er liebt ja nur den Kon-fu-tse
Und nährt sich meist von Reis und Thee.

Als wir ihn gründlich informiert,
Wie man moderne Kriege führt,
Da mordet er zum Dank dafür
Die „fremden Teufel.“ (Das sind wir!)
Nun seh ich fremder Teufel klar,
Daß ich ein dumme Teufel war.

II.

Mit wachsender Belommenheit
Muß ich mir ferner eingestehn:
Mich hindert die Verschommenheit
Der Lage Chinas, klar zu sehn;

Denn ganz genau Berichtestes
Aus Minsing, das als wahr erschien,
Erweist sich als Erdichtestes —
So melbet man aus Tientsin.

Und was sich jüngst ereignete,
Wie man gemelbet aus Shanghai,
Stimmt nicht. In Peking leugnete
Man, daß die Meldung richtig sei.

Das gestern uns Geschriebene
Aus Wei-hai-wei und aus Tschifu
Entpuppt sich als geriebene
Erfindung Jedermann im Nu.

Klar ist nur: der Chinese lügt,
Das ist bei ihm uralter Brauch.
Vertraulich sei hinzugefügt:
Und bei den fremden Teufeln auch!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Juli. Vom Chef des Kreuzergeschwaders ist aus Taku vom 8. d. M. folgende Meldung eingegangen. Nach Mitteilung des russischen Befehlshabers hat Major Christ mit dem Seesoldaten-Detachement sich im Kampfe am 23. und 27. Juni durch hervorragende Leistung und entschlossenes Vorgehen ausgezeichnet. Gutes Schießen und rücksichtsloses Draufgehen von Offizieren und Mannschaften haben wesentlich zum glücklichen Ausgang beider Gefechte beigetragen. Die Seesoldaten-Kompagnien werden überall gerühmt.

Brüssel, 13. Juli. Das Ministerium des Neuhern erhielt heute ein Telegramm aus Shanghai mit der Meldung, daß General Nieh nach Mitteilungen aus chinesischer Quelle die Aufständischen bei Peking geschlagen habe und den Prinzen Tsching sowie Sung-lu unterjügte, welche sich bemühen, die Europäer zu verteidigen. Vier Belgier sind in Shanghai eingetroffen.

London, 13. Juli. Hiesige Abendblätter melden, daß heute Vormittag in London ein amtliches Telegramm aus Peking eingetroffen sei, nach welchem sämtliche Fremden in Peking am 6. Juli ermordet worden seien. Aus diesem Anlasse richtete das Neuterche Bureau an das Auswärtige Amt eine Anfrage, auf welche ihm geantwortet wurde, daß im Auswärtigen Amt nichts hiervon bekannt sei.

Simla, 13. Juli. Eine weitere Division erhielt den Befehl, sich zum Dienst in China bereit zu halten.

Washington, 13. Juli. Der Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Shanghai telegraphiert, nach einer Depesche des Gouverneurs von Schantung hätten Bogez und Soldaten die Gesandtschaften vor dem Schlußangriff am 7. Juli bombardiert; der Gouverneur sei in größter Beforgnis wegen der Gefandten und der befreundeten Chinesen in Peking. Der Generalkonsul fügt hinzu, man befürchte allgemein das Schlimmste.

Paris, 13. Juli. Gegenüber einer Meldung von Blättern, daß im Großen Palaste der Weltausstellung zwei Kisten Dynamit entdeckt worden seien, stellt die Agence Havas fest, daß es sich nur um zwei Schachteln, je 400 Gramm Sprengpulver enthaltend, handle, und daß man vermutet, daß dieselben im Laufe der Aus-

stellungsarbeiten gestohlen worden sind und von den Dieben im Keller versteckt seien, um sie später zu holen.

(Telephonische Berichterstattung.)

Washington, 14. Juli. Am Mittwoch hat der hiesige chinesische Gesandte ein chiffriertes Telegramm des Staatssekretärs Hay an den amerikanischen Gesandten in Peking abgehandelt und es übernommen, eine Antwort zu beschaffen, wenn der Gesandte noch am Leben ist.

Tientsin, 9. Juli. Gestern haben die Chinesen 12 Geschütze aufgestellt und feuern jetzt unaufhörlich, so daß eine Stellung nach der andern unhaltbar wurde. Die Chinesen besetzten auch die Halle des Mäßigkeitsvereins und überschütteten uns von dort aus mit einem wahren Kugelregen. Der Fluß unterhalb Tientsins ist jetzt völlig unfahrbar, da die Chinesen den Oberlauf des Flusses abgeleitet haben. Eine beträchtliche Strecke der Eisenbahn ist jetzt in den Händen der Chinesen.

Selder (Holland), 14. Juli. Auf dem hiesigen Quai explodierten gestern Abend zwei Bomben, welche von Schiffertechnen aufgefunden waren. Drei Schiffer wurden getötet, 11 verwundet, 8 davon schwer.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 15. Juli:

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg.
Kinderlehre.
Amtswoche: Pastor Gramberg.

Baptisten-Kapelle.

Sonntag den 15. Juli:

Vormittags 9 1/2 Uhr Gebetsgottesdienst für die verbündeten Truppen in China.
Vormittag 11 Uhr Sonntagsschule.
Nachmittag 5 Uhr Predigtgottesdienst.
Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Gebetsgottesdienst für die verbündeten Truppen in China.
Prediger Schnell.

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz

darf nicht fehlen, wenn die Tasse Kaffee munden soll. Original-Marke in Dosen.)

Wer seinen schwachen Magen hat und an Appetitlosigkeit leidet,

nehme **Toril**. — **Toril** hat den großen Vorteil, daß es den Appetit anregt und fördert, so daß **Toril**-Nahrung allein schon genügt, um Magen-schwache reich und kräftig zu fördern. Man gebe für jeden Teller Suppe 1/2 bis 1 Teelöffel **Toril** hinzu. — **Toril** ist Fleischextract aus bestem Ochsenfleisch mit kräftigenden und nahrhaften Substanzen.
Man verlange überall „**Toril**“.

Öbrigkeittliche Bekanntmachungen.

Für den Ort Sillenstede wird die im Handelsgewerbe zulässige Geschäftszeit für Sonntag den 22. Juli d. J. von 3 bis 8 Uhr nachm. erstreckt.
Amt Jever, 12. Juli 1900.
J. B. d. A.: Tenge.

Gemeindefache.

Gemeinde Sillenstede.

Die Beiträge zur Dienstbotenkrankenkasse für das Halbjahr vom 1. Mai bis 1. November 1900 sind vom Gemeinderate festgesetzt für jeden Dienstverpflichteten auf 3 Mk., welche im Laufe dieses Monats beim unterzeichneten Rechnungsführer einzuzahlen sind.
Sillenstede, 1900 Juli 8. A l b e r s.

Auswärtige Behörde.

Bekanntmachung.

Bis auf Weiteres wird der Fahrplan des städtischen Dampfers **Schwarden** wie folgt festgesetzt:

Abfahrt von **Wilhelmshaven** 7,00, 10,10 vorm., 1,40, 3,00, 7,20 nachm.
Abfahrt von **Edwarderhörne** 7,40, 10,50 vorm., 2,20, 4,40, 8,30 nachm.
Wilhelmshaven. Der Magistrat.

Brandversicherung für Gebäude.

Die er.annte Anlage werde ich von heute bis zum 1. August erheben.

P. B o l e n i u s.

Die erkannte Brandanlage für Gebäude werde nächste Woche in meinem Hause in den Vormittagsstunden haben.

J. A. J a n s e n, Deputierter.

Privat-Bekanntmachungen.

Hausverkauf.

Schönes herrschaftliches Wohnhaus mit schönem Vor- u. Hintergarten zu **Wilhelmshaven**, Kronprinzenstraße Nr. 3 (früher „Aegir“) belegen, dem Kaufmann H. Wegemann gehörig, soll öffentlich meistbietend verkauft werden.

Besichtigung in der Zeit vom 5.—10. August d. J. Verkaufstermin

Freitag den 10. August d. J.
nachmittags 4 Uhr

in unserm Bureau.

Die Rechtsanwälte

Dr. Balke & Bredow.

Wilhelmshaven, Königstraße Nr. 33.

Wegen Umbaues habe am 20. d. M. 500 gut erhaltene Dachpfannen billig abgegeben.
Jever, Schlachtftr. H. E g b e r t s.

Stedrüben- u. Kohlrabipflanzen
empfehlen
Rosenstraße. A. W i n d e l s.

Steingut und Porzellan verkaufe ich billig aus.
J. S. C a s s e n s.

Täglich frische Hefe bei Ahlrichs.
Simbeer, Johannisbeer, Brombeerjast, echten Doornkaat empfiehlt
Jever. Reinhard Lucht Wwe.
St. Provence-Öel empfiehlt Warnjen.
Süronen, große Frucht, empf. Warntjen.

Zu verkaufen.

Ein Federwagen.
Seigwarden. H. B. P e t e r s, Schmiedemfr.
Habe **Wedge** zu verkaufen.
Johann Meyer Wwe., Schützenhof.

Zurückgekehrt.
Dr. med. Kippenberg,
Frauenarzt,
Bremen, am Wall 124
(nahe der Sögestrasse).

Empfehle mich zum Nähen in und außer dem Hause.
Mönchswarf 51. Eta K a u f m a n n.

Auf den für Burcharde Erben verpachteten Weibestüdländereten sind die Disteln im Laufe dieses Monats zu mähen. Nach Ablauf dieser Frist nicht beschafftes werde für Rechnung der betr. Pächter ansühren lassen müssen.
Quarrens H. S a b b e n.

Zu vermieten.
Auf gleich oder später eine freundl. Stube, Schlafstube und Mitgebrauch der Küche nebst Bodenraum. Wo? zu erfragen in der Exped. dieses Blattes unter Nr. 72.

Das Deckgeld für meinen Stier beträgt von jetzt an 3 Mk.
Ulfsenburg. L. M a m m e n.

Das Reichs-Zivilrecht
von D. Rudorff, Oberlandesgerichtsrat,
und Dr. Schaefer, Landrichter.
Preis 15,50 Mk.
Buchhandlung C. L. Mettler & Söhne.

Jeverlând. Spar- & Leih-Bank.

Die Bank vermittelt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, gewährt Darlehen gegen gute Sicherheit und vergütet für Einlagen jährlich an Zinsen auf halbjährige Kündigung $4\frac{1}{2}\%$,
 „ vierteljährig „ $3\frac{1}{2}\%$,
 „ kurze „ $2\frac{1}{2}\%$.

Für die Sicherheit der Einlagen haften die unterzeichneten Geschäftsinhaber mit ihrem ganzen Vermögen solidarisch.

A. G. Andréo. R. Cammann.

Gesucht für ein Kolonialwarengeschäft per 1. Oktober oder später ein fixes

Mädchen

für Laden und Haushalt.

Offerten unter M 100 postlagernd Oldenburg i. Gr. erbeten.

Gesucht.

Auf sofort ein freundliches junges Mädchen für einen feineren landwirtschaftlichen Haushalt bei Familienanschluß.

Näheres bei Exped. d. Bl. unter Nr. 73.

Gesucht. Ein bis zwei

Lernmädchen

auf sofort.

Frau Neubauer, Schneiderin, Kl. Wasserpforsstraße 75.

Gesucht.

Auf sofort oder Mitte August ein Mädchen für alle häuslichen Arbeiten. Lohn 40 bis 50 Thaler, nach Leistung.

Gustav Wehen, Lehe.

Gesucht.

Auf sofort ein Schuhmachergeselle.

Letzens. H. Renken.

Gesucht zum 1. Oktober a. c. ein tüchtiger älterer Kommiss für unser Geschäft, ferner ein jüngerer Kommiss, der erst eben seine Lehrzeit beendet.

Oldenburg i. Gr. J. Frerichs & Sohn.

Gesucht zum 20. Juli oder später ein accurates Mädchen.

Frau Dr. Thiele, Hooftiel.

Meldungen bei Frau Professor Thyen, Barel.

Gesucht.

Auf sogleich Zimmer- und Maurergesellen.

Hooftiel. H. Ditten, Zimmermstr.

Gesucht.

Auf sofort eine erfahrene, zuverlässige Haushälterin für meinen landwirtschaftlichen Betrieb; dieselbe hat die Pflege eines einjährigen Kindes mit zu übernehmen.

Depenhausen bei Wadden arden.

H. Busma.

Gesucht zum Herbst ein

Lehrling

für mein Manufaktur-Geschäft.

Oldenburg i. Gr. A. Kistenmacher.

Gesucht.

Auf sofort ein gewandter Knecht.

Hufum. W. N. Dauen.

Auf sofort oder später eine Haushälterin für leichte Hausarbeit. Näheres bei Gastwirt Joh. Harms, Hohenkirchen.

Gesucht.

Zur selbständigen Führung meines Haushalts zum 1. Nov. eine Wirtschaftlerin.

Borgflede. H. Osterloh.

Auf sofort oder zum ersten August ein selbständiger, zuverlässiger junger Mann für eine Landwirtschaft.

Auhuse bei Hohenkirchen. H. Minssen Wwe.

Umständehalber auf sofort ein solider, zuverlässiger

Fahrknecht

gegen hohen Lohn.

Sillenfeder Mühle. F. Eils.

Gesucht.

Auf sofort junge Mädchen, welche das Kochen erlernen wollen.

Wilhelmshaven. Hotel Burg Hohenzollern.

Gesucht.

Zum 1. November d. J. eine Stelle als Haushälterin in einem landwirtschaftlichen Haushalt.

Näheres bei Wirt Martens, Jever, Hohenluft.

Gesucht.

Zum 1. August d. J. ein Dienstmädchen.

Hooftiel. Joh. B. Meiners.

Herrenwäsche,

als: Oberhemden, Nachthemden, Serviteurs, Chemisets, Kragen und Manschetten,

Damenwäsche,

als: Taghemden, Nachthemden, Nachtjacken, Beinkleider, Frisierkragen, Piquéröcke und gestickte Röcke,

Kinder- und Baby-Wäsche

halte stets im neuesten Schnitt und in großer Auswahl vorrätig.

Jever.

Theod. Harms.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin.

Gegründet im Jahre 1838.

Besondere Staatsaufsicht.

Bisher ausgezahlte Versicherungsbeträge: 92 Millionen Mark.

zur Rentenversicherung

zur Einkommenserhöhung und Altersversorgung.

zur Kapitalversicherung

für Aussteuer, Militärdienst und Studium.

Vertreter: Wilhelm Hoyer, Lehrer in Bant; Th. Meyer, Receptor in Jever; Hinrich Hemmen in Wilhelmshaven, Königstr. 11; A. Westermann in Oldenburg, Herbartstr. 7.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. März 1900:

Baufonds: 775 1/2 Millionen Mark.

Dividende im Jahre 1900: 30 bis 138% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Der ganze Jahresüberschuß wird bei Gotha den Versicherten überwiesen.

Die Verwaltungskosten betragen kaum 5% der Jahres-Einnahme.

Die Bank erhebt, außer Prämie und Stempel, keine Kosten.

Die Mitglieder der Oldenb. Landw.-Gesellschaft erhalten aus der Central-Kasse einen Zuschuß von jährlich 2% der Bruttoprämie.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagsprämie auch im Kriegsfall in Kraft.

Vertreter in Jever: J. C. N. Wölfel.

Anträge nehmen auch entgegen die Herren: J. F. Detmers in Bibbens-Hohenkirchen, Auktionator H. Gerdes in Neuenbe, Apotheker Schmid in Carolinenfeld, Auktionator Müller in Warden.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!
Gebr. Stollwerck's
Brause-Limonade-Bonbons



mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack; nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.
 In Schachtel à 10 Bonbons zu Mk. 1,—
 „ „ „ „ „ 5 „ „ 0,50
 „ „ „ „ „ 10 „ „ 0,10
 in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorrätig.
 Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Fliegenpapier. J. S. Cassens.

Meine anerkannt vorzügl. hochfein. ostfriesischen

Thee-Mischungen

bringe allen Kennern und Liebhabern einer wirklich guten Tasse Thee in empfehlende Erinnerung.

Jever.

C. Willms.

Pa. neue Emden Vollheringe 2 Stück 25 Pfg. C. Willms.

Oelbermanns Lack.



Schutzmarke

Hausfrauen, freisetzt mit

Oelbermanns Lack

als etwas Haltbarem und Gutem.

Geringswertige Lade lohnen Mühe

und Arbeit nicht.

Oelbermanns Lack ** der beste!

Zu haben in Jever in

Eilers Drogerie.

Grüsthée 1 Pfund

1,10 Mk.,

feiner Souchong-Thee 1 Pfund 1,40

und 1,60 Mk.,

Pecco-Thee 1 Pfund 2 Mk., 2,40 Mk.,

frisch frisch, bei und 3 Mk.,

J. S. Cassens.

Feineneue Emden Seringe

Postfach 3 Mark geg. Nachnahme.

Man verlange Offerte für größere Packungen.

S. de Beer, Emden a. d. Nordsee.

Deverisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postämter nehmen
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringselohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühr für die Corpusspille oder deren Manns:
das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von C. R. Metzger & Söhne in Jever.

Deverländische Nachrichten.

№ 163.

Sonntag den 15. Juli 1900.

110. Jahrgang.

Zweites Blatt.

* Rundschreiben an die Bundesregierungen bezüglich der chinesischen Frage.

Der gestern erwähnte Bericht des Staatssekretärs Grafen v. Bülow lautet:

Die jüngsten Vorgänge in China haben wie überall in der zivilisierten Welt so auch in Deutschland in hohem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die Teilnahme des deutschen Volkes an dem Gang der Ereignisse in Ostasien findet ihre Rechtfertigung nicht allein in den hervorragenden kommerziellen und sonstigen Interessen, welche wir in Ostasien besitzen, sondern auch darin, daß durch die Ermordung des kaiserlichen Gesandten in Peking die deutsche Nation in besondere Mitleidenschaft gezogen worden ist. Ich glaube den Wünschen der dortigen Regierung entgegenzukommen, wenn ich über die in Frage kommenden Ereignisse und die denselben gegenüber von der kaiserlichen Regierung eingenommene Haltung die nachstehenden Mitteilungen mache.

Die ersten amtlichen Nachrichten von einer aufrührerischen Bewegung in der Provinz Petchili stammen von Mitte Januar d. J. Zunächst wurde der Bewegung von den Vertretern der Mächte in Peking eine ernstere Bedeutung nicht beigemessen. Die Gesandten wurden in dieser ihrer Auffassung der Sachlage dadurch bekräftigt, daß die von den chinesischen geheimen Gesellschaften des Großen Messers und der Roten Faust (Boxers) im vergangenen Jahre in der Provinz Schantung verursachten Unruhen durch das Eingreifen des kaiserlichen Gouverneurs von Kiautschou im Verein mit dem neu ernannten chinesischen Generalgouverneur der Provinz, Nian-Schi-Kai, ohne allzugroße Anstrengung hatte beseitigt werden können. Für den deutschen Vertreter kam hinzu, daß in der Provinz Petchili außerhalb von Tientsin und Peking, welche beiden Orte damals noch für durchaus ungefährdet galten, weder deutsche Missionare noch sonstige Reichsangehörige lebten, jedenfalls also spezifisch deutsche Interessen von nennenswertem Umfange nicht direkt bedroht waren.

Gleichwohl sahen sich die diplomatischen Vertreter in Peking bereits am 27. Januar d. J. veranlaßt, bei der chinesischen Regierung Vorstellungen zu erheben. Von dem deutschen, französischen, englischen und amerikanischen Vertreter, denen sich später auch noch der Vertreter Italiens anschloß, wurden dem Tsungliyamen gleichlautende Noten übergeben, in denen das Verlangen gestellt wurde, die chinesische Regierung solle durch ein Edikt die Sekten der Roten Faust und des Großen Messers als staatsgefährlich und fremdenfeindlich bezeichnen und deren Mitglieder als dem Gesetz verfallen erklären. Da die chinesische Regierung die Gesandten durch unzureichende Maßnahmen hinzuhalten suchte, kündigten dieselben ihr persönliches Erscheinen auf dem Tsungliyamen an. Unter dem Eindruck dieses Schrittes überlieferte die chinesische Regierung den fremden Vertretern eine Note, der zufolge bereits ein dem verlangten identisches Edikt vom Generalgouverneur von Petchili veröffentlicht worden sei. Nachdem sich jedoch herausgestellt hatte, daß in diesem Edikt nur die Sekte der Roten Faust, nicht aber auch die vom Großen Messer als staatsfeindlich namhaft gemacht worden war, stellten die fremden Vertreter von neuem die Forderung, daß auch die letztere für gesetzwidrig erklärt und das zutreffende Edikt in der amtlichen Peking Zeitung publiziert werde. Das Tsungliyamen ließ erst nach längeren Verhandlungen die Veröffentlichung des Edikts in der gewünschten Weise erfolgen.

Die unheilvolle Wirkung eines so offensbaren Mangels an gutem Willen wie einer derartigen zur Schau getragenen Richtigkeit der Peking Zentralregierung blieb nicht aus. Das endlich ergangene Edikt hatte keinen sichtbaren Erfolg, vielmehr nahm die aufrührerische Bewegung immer größere Dimensionen an. Ende April d. J. wurden Anhänger der Roten Fausts in der Umgebung von Tientsin beobachtet. Die Christenverfolgung nahm in bedenklicher Weise zu. Kapellen und Häuser französischer Missionare wurden zerstört und niedergebrannt. Der

französische Vertreter in Peking machte vergebliche Versuche, die dortige Regierung zum Einschreiten für seine Schutzbefohlenen zu bewegen. Ende Mai zeigten sich in der Nähe von Peking aufrührerische Banden; die Ausschreitungen derselben beschränkten sich nicht mehr auf die Chinesenchristen, sondern begannen einen allgemeinen fremdenfeindlichen Charakter anzunehmen. Die Aufrührer besetzten die beiden von Tientsin und Paupingfu nach Peking führenden Bahnen, so daß die Hauptstadt selbst bedroht erschien.

Zunehmend beantragten, da die chinesische Regierung augenscheinlich unwillig oder unfähig zu energischem Einschreiten sei, die Vertreter aller derjenigen Mächte, welche Kriegsschiffe in den chinesischen Gewässern stationiert hatten, bei ihren Regierungen die Entsendung von Marinedetachements in Stärke von je 50 Mann zum Schutze der Gesandtschaften und deren Schutzbefohlenen. Dem Antrag unserer Gesandten wurde von der kaiserlichen Regierung sofort entsprochen, so daß das deutsche Detachement am 3. Juni in Peking eintraf. Nachdem dort auch die Detachements der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Australiens, Oesterreich-Ungarns, Englands, Japans und Italiens eingerückt waren, verfügten die Gesandten ohne Hinzurechnung der in Peking anwesigen waffenfähigen Europäer über eine Schutzwache von etwa 450 Mann, welche sie als für alle Eventualitäten ausreichend angesehen und bezeichnet hatten. Es darf hierbei hervorgehoben werden, daß, als im Jahre 1898 bei den damaligen Ausschreitungen gegen die Europäer ein deutsches Detachement von 30 Seejohabten und einem Offizier nach Peking gelegt worden war, dieses in Verbindung mit den übrigen etwa gleich stark bemessenen fremden Kontingenten dem gestellten Zweck vollkommen genügt hatte. Da die Gesandten angesichts des unterbrochenen Eisenbahnverkehrs und der Zerstörung einer der beiden Telegraphenlinien, welche die Hauptstadt mit der See und dem Auslande verband, die Befürchtung hegten, der Aufwand könne geschicklichere Dimensionen annehmen, so wurde auf ihren Antrag von den Mächten den Schwadern-Chefs die Weisung erteilt, mit den Gesandten geeignete Maßregeln zur Sicherung der Verbindung mit Peking zu vereinbaren.

Wenige Tage nach dem Eintreffen der Schutzdetachements in Peking schien sich die dortige Regierung darauf besinnen zu wollen, daß sie endlich Schritte zur Unterdrückung des Aufstandes thun müsse. Die chinesischen Minister erklärten, die Kaiserin-Witwe und der Kaiser seien sich ihrer Verantwortung bewußt und entschlossen, mit Waffengewalt einzuschreiten. Die von den fremden Infanterien ausgesendeten Truppen erhielten Befehl, in die Hauptstadt einzuziehen. Sie wurden jedoch nach kurzer Zeit wieder in ihre Lager außerhalb der Stadt zurückgeschickt, weil sie zu scharf gegen die Boxer vorgegangen seien. Diese Maßnahme und verschiedene andere Vorgänge zeigten, daß im Rat der Kaiserin-Witwe die fremdenfeindliche Partei mehr und mehr die Oberhand gewonnen hatte. Immerhin scheint Freiherr v. Ketteler in offener Uebereinstimmung mit seinen Kollegen noch am 10. Juni Grund gehabt zu haben, die persönliche Sicherheit des Gesandtschaftspersonals durch die schnell getroffenen Vorkehrungen für hinreichend gewährleistet zu halten. An diesem Tage telegraphierte der Gesandte hierher, er habe die weiteren 350 Mann, welche der Chef des deutschen Schwadern nach Tientsin geschickt und ihm für Peking zur Verfügung gestellt hatte, angewiesen, in Tientsin zu bleiben, da das Peking Detachement keiner Verstärkung bedürfte.

Die letzte Nachricht, die von unserem Gesandten hier eintraf, ist vom 12. Juni datiert und besagt, daß der fremdenfeindliche Prinz Tuan, der Vater des im Wege der Adoption zum Thronfolger erhobenen Prinzen Ku-Chün zum Mitgliede des Tsungliyamen ernannt worden und daß jetzt die Loslösung der regulären chinesischen Truppen gegen die Fremden zu befürchten sei. Seitdem sind keine direkte Nachrichten von unserer Gesandtschaft in Peking eingetroffen, da seit dem 13. Juni jede telegraphische und sonstige Verbindung der chinesischen Hauptstadt mit der Außenwelt völlig unterbrochen ist. Nur vereinzelt sind seither noch chinesische Boten mit spärlichen Mitteilungen durchgedrungen. Eine Nachricht, an deren Richtigkeit leider

kein Zweifel mehr bleibt, war die erschütternde Kunde von der Ermordung des kaiserlichen Gesandten Freiherrn von Ketteler in den Straßen von Peking durch chinesische Soldaten. Die Gerüchte von einer Niedermetzelung sämtlicher in der Hauptstadt befindlichen Europäer und die Zerstörung aller Gesandtschaften hat bis jetzt eine außerordentliche Bestätigung nicht gefunden.

Der Versuch der vor Taku versammelten Schwadern-Chefs, durch ein unter Admiral Seymour stehendes internationales Expeditionskorps von über 2000 Mann, von dem mehr als 500 Mann der deutschen Marine einen gewichtigen Bestandteil bildeten, nach Peking vorzudringen, scheiterte an der Zerstörung der Bahn Tientsin-Peking und an der gewaltigen numerischen Uebermacht der Chinesen. Nur mit großen Anstrengungen gelang es, die umzingelte und schwer bedrängte Entsatzkolonne zu befreien. Mit den augenblicklich in China gelandeten Streitkräften einen nochmaligen Vorstoß auf Peking zu versuchen, ist nach der einstimmigen Ansicht der Admirale zur Zeit aussichtslos, da zwischen der Hauptstadt und Tientsin die bestausgebildeten und bestbewaffneten chinesischen Truppen stehen. Schweren Herzens haben sich daher die Schwadern-Chefs entschlossen, um nicht vergeblich neue Opfer an Menschenleben zu bringen, mit weiteren militärischen Operationen zu warten, bis die nötigen Verstärkungen eingetroffen sein werden. Die jetzt an Ort und Stelle vorhandenen internationalen Truppen scheinen höchstens auszureichen, um Taku und Tientsin zu halten.

In dieser letzteren Stadt hatten sich gleichfalls seit Anfang Juni die Ereignisse in einer für die Europäer bedenklichen Weise zugespielt. Am 4. Juni wurde ein Detachement des deutschen Schwaderns von einem Offizier und 25 Mann zum Schutze der deutschen Niederlassung dorthin geschickt, das später verstärkt wurde. Am 10. Juni waren in Tientsin 650 Mann fremder Truppen zum Schutze der Europäer zusammengezogen. Als die Chinesen begannen, im Peiho-Flusse Torpedos zu legen und in der Umgebung von Tientsin sowie in den Forts von Taku reguläre Truppen zu konzentrieren, richteten die versammelten Befehlshaber ein Ultimatum an den chinesischen Kommandanten der Taku-Forts, bis 2 Uhr nachmittags des 17. Juni seine Truppen zurückzuziehen. Der Kommandant antwortete damit, daß er um 1 Uhr nachts am 17. Juni das Feuer auf die vor Taku liegenden fremden Kriegsschiffe eröffnen ließ. Nach siebenstündigem Geschützfeuer waren die chinesischen Batterien zum Schweigen gebracht, so daß die Forts von den vereinigten europäischen Marine-Mannschaften erstickt werden konnten. Den vereinigten Anstrengungen der internationalen Truppen gelang es, nach heftigen Kämpfen das von Boxern und chinesischen Soldaten eingeschlossene und hart bedrängte Tientsin am 23. Juni zu entsetzen und am 27. Juni die Befestigungen des dortigen Arsenal zu nehmen. An diesen Kämpfen haben unsere Marine-Mannschaften hervorragenden und ruhmvollen Anteil genommen.

Die militärische Lage hat sich jetzt anscheinend dahin gestaltet, daß die Chinesen den Kaiserkanal bei Tientsin durchstoßen haben, um den Anmarsch auf Peking von Süden durch Ueberflutung zu hindern, und daß Tientsin selbst von Norden und Osten her durch große andringende feindliche Heeresmassen ernstlich bedroht ist. Was die zur Bekämpfung des Boxeraufstandes von Seiten der Mächte bisher getroffenen Maßnahmen anbelangt, so waren bis zum 28. Juni in Taku zuerst gelandet 46 Offiziere, 1500 Mann mit 4 Kanonen und 7 Maschinengewehren. Die Russen hatten zu derselben Zeit etwa 6000 Mann ausgeschickt, die Engländer 3000 Mann, die Japaner 4000 Mann, die Franzosen 400 Mann, die Amerikaner 350 Mann. Dazu kamen noch kleinere Kontingente der Oesterreicher und Italiener. Weitere sehr erhebliche Nachschübe für die verschiedenen Kontingente treffen inzwischen fortgesetzt ein. Was insbesondere Deutschland anbelangt, so ist am 3. Juli von Wilhelmshaven aus auf den Dampfern Witternd und Frankfurt des Norddeutschen Lloyd unter Führung des Generalmajors v. Höpfer ein Expeditionskorps abgegangen, bestehend aus zwei kriegsstarke Seebataillonen, einer fahrenden Batterie (6 8,8 cm-Geschütze), 100 Pionieren und Telegraphisten, einem Sanitätsdetachment, zusammen 69 Offizieren und 2432

Mannschaften. Ferner hat die erste Division des ersten Geschwaders unter Kontradmiraal Geißler Befehl erhalten, nach Ostasien zu gehen. Dieselbe setzt sich aus den Marineschiffen Kurfürst Friedrich Wilhelm, Brandenburg, Weissenburg, Wüth und dem Aviso Sela zusammen. Die Gesamtkräfte der Besatzung belaufen sich auf 91 Offiziere (einschließlich Aerzte, Ingenieure und Zahlmeister), 1522 Mann Matrosen und 789 Mann Heizerpersonal, insgesamt also auf 2402 Köpfe. Die Inaiausendung einer aus Freiwilligen zu bildenden kombinierten Brigade ist im Werke. Dieselbe wird aus 3 Bataillonen Infanterie, drei Eskadrons Kavallerie, 4 Batterien Feldartillerie und den erforderlichen Spezialwaffen, Munitionskolonnen und Trains bestehen.

Die von uns getroffenen militärischen Maßnahmen sollen uns in den Stand setzen, an der von allen Mächten für notwendig erachteten Aktion in China in einer der politischen Bedeutung Deutschlands entsprechender Weise teilzunehmen. Durch die Vorgänge in China sind das so erfolgreiche deutsche Missionswerk im fernen Osten, der blühende deutsche Handel in Ostasien und endlich die in der Provinz Schantung im Entstehen begriffene deutschen wirtschaftlichen Unternehmungen in gleichem Maße bedroht. Diese idealen und materiellen Interessen müssen wir mit allem Nachdruck schützen. Das Ziel, das wir verfolgen, ist die Wiederherstellung der Sicherheit der Personen, des Eigentums und der Thätigkeit der Reichsangehörigen in China. Rettung der in Peking eingeschlossenen Fremden und Wiederherstellung und Sicherstellung geregelter Zustände unter einer geordneten chinesischen Regierung, Sühnung und Genußnahme für verübte Thaten. Wir wünschen keine Aufteilung Chinas, wir erstreben keine Sonderrechte. Die kaiserliche Regierung ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Aufrechterhaltung des Einverständnisses unter den Mächten Vorbedingung für die Wiederherstellung von Frieden und Ordnung in China ist, und wird ihrerseits mit ihrer Politik diesem Gesichtspunkt auch ferner an erster Stelle Rechnung tragen. Die im Vorstehenden dargelegten Gesichtspunkte haben die volle Zustimmung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten gefunden.

Politische Uebersicht.

Berlin, 12. Juli. In der Presse wird das deutsch-amerikanische Handelsabkommen sehr gut aufgenommen. Obgleich nähere Einzelheiten über das Abkommen noch nicht der Öffentlichkeit übergeben sind, so bekämpft sich doch, daß das Meistbegünstigungsrecht Deutschlands bezüglich der Gegenseitigkeitsverträge anerkannt ist. Der hierbei in erster Linie in Betracht kommende Vertrag mit Frankreich gewährt Zollermäßigungen von 5 bis 20 Prozent, und zwar fällt die höchste Ermäßigung (20 Prozent) gerade auf solche Gegenstände, die, wie baumwollene Strumpfwaren und Spielzeug, für Deutschland von Wichtigkeit sind.

Belgien, Brüssel, 11. Juli. Dem belgischen Senat hat gestern die Schlußakte der Haager Abrüstungskonferenz vorgelegen. Senator Lafontaine sprach sich sehr bitter über die Konferenz und ihre Beschlüsse aus. Die Haltung Englands sei eine Schmach gewesen. „Doppelzüngigkeit“ habe die ganze Konferenz beherrscht, die schließlich nur als „Pöffe“ zu bezeichnen sei. Selbst in Bezug auf den internationalen Schiedspruch sei alles beim alten geblieben. Den fakultativen und freiwilligen Schiedspruch habe man schon seit 100 Jahren. Man eröffne nur im Haag ein glänzendes Bureau für den internationalen Schiedsrichteranspruch. Und das sei die reine Zukunftsmusik.

Der Minister des Auswärtigen, Baron de Favereau, verteidigte die Konferenz. Die Konferenz lasse freilich vieles zu wünschen übrig, aber sie habe immerhin Fortschritte angebahnt, und darauf müsse fortgebaut werden. Die Errichtung eines ständigen internationalen schiedsrichterlichen Gerichtshofes sei gesichert. Holland setze ihn ein, sobald neun Regierungen die Schlußakte ratifiziert haben. Acht Regierungen haben dies bereits gethan. Belgien müsse schleunigst seinen Beitritt erklären. Siebzehn Senatoren stimmten der Schlußakte zu; vier Senatoren enthielten sich der Abstimmung.

Die Unruhen in China.

Berlin, 13. Juli. Eine Extraausgabe des Militärwochenblattes veröffentlicht die Stellenbesetzungen bei dem ostasiatischen Expeditionskorps. Kommandant ist Generalleutnant v. Vessel, Generalkommandeur Oberstleutnant Gündel. Die Kommandeure der Infanterie-Regimenter sind die Generalmajore v. Groß genannt v. Schwarzhoff und von Kettler. Die Infanterie-Regimenter werden kommandiert von Oberst v. Normann, Oberstleutnant Padel und den Obersten Ledebur und Hoffmeister; das Reiter-Regiment wird kommandiert von Oberstleutnant von Arnstedt, das Artillerie-Regiment vom Major Hoffmann, das Pionier-Bataillon vom Major v. Keppert und die Trainkolonne vom Major de la Terrasse.

Wilhelms-Hafen, 13. Juli. Endlich beginnt sich der Schleier, der bisher über Zusammenfassung und Ausreise der Seebrigade gehoben lag, etwas zu lüften. Für die Beförderung der Brigade sind außer den bereits von uns erwähnten drei Dampfern Gera (Lazarettschiff), Halle und Straßburg noch die Lloyd-Dampfer Nachen, S. H. Meier,

Dresden und Rhein gechartert. Das Lazarettschiff Gera, das dem Marinefahrsarzt Dr. Arendt unterstellt ist, wird schon in den nächsten Tagen hier eintreffen und bereits am nächsten Dienstag die Ausreise antreten. Die übrigen Dampfer werden erst im August folgen, und zwar werden abgehen am 1. August die Nachen und Halle, 4. August S. H. Meier und Straßburg, 7. August Dresden und Rhein. Außerdem sind noch von der Hamburg-Amerika-Linie die Dampfer Adria, Batavia, Rhönitz und Sorbinia gemietet worden, die ebenfalls Anfang August abgehen. Dieser verhältnismäßig späte Termin ist gewählt worden einmal um die Dampfer erst ihre Reisen beendigen zu lassen, dann aber auch, um die neu formierten Truppenverbände noch etwas einzuegerieren. Das ostasiatische Expeditionskorps wird weder in Wilhelmshaven noch in Kiel, sondern in Berlin unter Befehl des Generalleutnants v. Vessel formiert und soll bestehen aus 3 Regimentern zu je 2 Bataillonen. Jedes Bataillon wird vier Kompagnien zu je 203 Mann umfassen, so daß die Infanterie der Brigade etwa 6500 Mann stark sein wird. Die Bataillone werden am 17. d. M. auf den größeren Truppenübungs- bezw. Schießplätzen zusammengezogen werden und dort einige Zeit exerzieren. — An Kavallerie wird dem Expeditionskorps ein Regiment zugeteilt werden, das voraussichtlich die Bezeichnung „Ostasiatisches schweres Reiterregiment“ erhalten wird. Dieses Regiment, etwa 600 Mann zählend, wird am 17. Juli in Potsdam formiert und bereits am 21. Juli nach Ostasien abgehen. An Artillerie wird die Seebrigade erhalten: drei Feld- (Nachbahn-) Batterien und eine schwere (Steilfeuer-) Batterie zu je 6 Geschützen. (B. T.)

Die hiesige zweite Matrosen-Artillerie-Abteilung hat von der Artillerie-Inspektion den Befehl erhalten, eine kriegsstarke Kompagnie mit dem am 19. hier eintreffenden, als Lazarettschiff eingerichteten Lloyd-Dampfer Gera nach Kiautschou zu verschiffen. Es ist anzunehmen, daß dieselbe Beifung auch an die erste Artillerie-Abteilung in Kiel ergangen ist. In der Ausrüstung befindet sich ferner die Hochsee-Torpedobootsdivision, für welche die Besatzung bereits designiert ist. Von der Entsendung eines Reparatur- und Werkstattschiffes, wie es geplant war, scheint vor der Hand Abstand genommen worden zu sein, da das in Frage kommende alte Hafenschiff Kronprinz doch wohl nicht mehr den erforderlichen Grad von Seefähigkeit besitzen dürfte, den ein solches Schiff besitzen muß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch der große Kreuzer Victoria Luise noch für die Entsendung nach China in Aussicht genommen worden ist. An diesem Schiffe wird mit verdoppelten Arbeitskräften gearbeitet und seine Fertigstellung soll im August erfolgen.

Aus China liegen neue Nachrichten nicht vor. Vielen Mitteilungen ist auch wenig Gewicht beizulegen, da meistens heute abgeschwächt oder ganz widerrufen wird, was gestern gemeldet wurde. So hat auch der gemeldete Zusammenstoß zwischen deutschen Truppen und Bogern bei Kiautschou bisher keine amtliche Bestätigung gefunden. In Klagenberichten thun sich besonders die Londoner Blätter hervor, welche z. B. jetzt berichten, daß alle Fremden in Peking am 6. d. M. ermordet worden seien, was bekanntlich nach früheren Meldungen bereits im letzten Drittel des Juni geschehen sein sollte. Weiter heißt es, die Regierung von Peking habe schon am 17. Juni die Gouverneure aufgefordert, Truppen gegen die Rebellen aufzubieten; von einem solchen Aufgebot ist aber bisher nichts bemerkt worden. Die Mitteilung wird unzutreffend sein. — Auch der Umfang der Bewegung in den russischen Grenzgebieten ist sehr übertrieben worden, wenn es nach amtlichen russischen Berichten auch wahr ist, daß einige Kohlenkäufte und Flußbrücken von den Bogern zerstört wurden.

Aus Tientsin, 4. Juli berichtet Reuters Bureau: Zwischen den Vorgesetzten der verbündeten Truppen besteht, wie es heißt, allgemein der Wunsch, vereint vorzugehen. Ein wirklames Auftreten der Verbündeten werde aber durch Mangel an Zusammenschluß beeinträchtigt. Der Vorteil habe bei den Operationen der letzten Wochen im ganzen auf Seite der Chinesen gelegen, deren Artillerie derjenigen der europäischen Truppen an Güte überlegen sei. — Das wäre wirklich traurig und zugleich beschämend! Ueberhaupt muß es bei Tientsin an einer tüchtigen Oberleitung und an Thatkraft fehlen, denn 10 000 bis 12 000 Mann auserlesener Streitkräfte mit zahlreichen Geschützen müßten doch etwas gegen die Chinesen ausrichten können. Dieser Ansicht hat der zur Zeit in Deutschland weilende Dolmetscher unserer Gesandtschaft in Peking, Fehr, v. d. Goltz, in einer längeren Darlegung über die chinesischen Zustände Ausdruck gegeben.

Privat-Bekanntmachungen.

Zu verkaufen.

3 komplette **Ackerwagen** und **Erdfarren**, ein schwerer **Kastwagen**, 10- bis 12000 Pfd. Tragkraft, und ein **Federwagen**.

Jeder, an der Schlachte. **F. Bruns, Schmiedemfr.**

Zu verkaufen.

4 Fuder **Pferdeheu**, **Klee** und **Gras**. **Magdum. F. A. Theilen.**

Eine gute **Bade-Douche** mit 2 Brausen und Vollstrahl preiswert abzugeben. Auskunst in der Exped. dieses Blattes unter Nr. 74.

Der Schiffszimmermann **Hermann Hillers** zu Neuender-Altegraben läßt

Montag den 16. ds. Mts.

nachm. 4 Uhr

bei seinem Hause

ca. 10 Grafen schönes Altlandschen,

troden in Heden stehend, in passenden Abteilungen oder auch im Ganzen mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen. Neuende, 13. Juli 1900.

H. Gerdes, Aukt.

Der Landwirt **F. Grahlmann** zu Hohenther-Sietewendung läßt

Dienstag den 17. Juli dieses Jahres nachmittags 3 Uhr aufgo.

auf seinen das. an der Chaussee gelegenen Ländereien

ca. 3³/₄ Matten

Koggen und

ca. 9¹/₂ Matten

Wintergerste

auf dem
Halm

in Abteilungen öffentlich an den Meistbietenden mit geramer Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Hohentherchen.

F. F. Detmers,
Auktionator.

Mehdeverkauf in Sande.

Die Rentnerin Frau **Wwe. Fink** in Barel läßt

Dienstag den 17. Juli 1900

nachmitt. 5 Uhr aufg.

auf ihren Ländereien in Sandersalzengroden

plm. 12 Grafen

beste Mehde

und

die Nachweide

von **8¹/₃ Grafen**

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen bezw. verpacken.

Liebhaber wollen sich gefl. bei der Wohnung des Herrn Landwirts Fink in Sandersalzengroden versammeln.

J. J. Gudeken, Aukt.

Herr **Müller H. Schütte** zu St. Joofter Mühle läßt wegen Fortzuges

Mittwoch den 18. Juli

nachmittags 2 Uhr anfangend

mit geramer Zahlungsfrist öffentlich an den Meistbietenden verkaufen:

- 1 im Septbr. kalbende Kuh,
- 1 zeitmilche Kuh,
- 1 Kuhkalb,
- 1 Sau mit Ferkeln,
- 4 Schweine zum Weiterfüttern,
- 2 Schafe mit 2 Lämmern,

1 tafelförmiges gutes **Pianino**, 1 Schreibpult, 1 neuer **Glasschrank**, 1 Wanduhr, versch. **Fische**, 1 **Edel. Stühle**, 1 **Spinnrad**, **Häsel**, **Garnkron**, 1 **Breadwagen**, 1 **Dejalmage** mit **Gewichten**, 1 **Tafelwage**, **Leitern**, **Schweineerde**, **Futterkisten**, 1 **Düngerfarre**, **Eimer**, **Körbe**, **Kisten** und **Kästen**, ca. 12 **Fuder Torf**, ca. 1 **Fuder Stroh**, 1 **Haufen Dünger**, auch 2 **Katarrakarmaschinen** und viele hier nicht benannte Gegenstände.

Käufer werden eingeladen.

Warden.

F. Müller, Aukt.

Der Kaufmann Th. Hartmann läßt
Mittwoch den 18., Donnerstag den 19.
und Freitag den 20. Juli d. J.
jedemal 1 Uhr nachmittags aufgd.
im Geschäftslokale folgende Waren öffentlich auf
Zahlungsfrist durch mich verkaufen:
ca. 20 Damen-Mäntel und Kragen,
ca. 10 Herren- u. Burschen-Havelocks,
ca. 15 Burschen-Anzüge,
ca. 20 Knaben-Mäntel,
einen großen Posten Herren-Wäsche,
als Kragen, Manschettenhemde,
Vorhemde zc.,
20 Dhd. Damen- und Herren-Sand-
schuhe (Seide und Glace),
eine große Menge Bekleidungsartikel,
Kurzwaren aller Art und noch viele
andere Sachen.

Indem ich Kaufliebhaber einlade, bemerke ich,
daß dies die letzten Auktionsstage sind, mache daher
auf die günstige Kauf-Gelegenheit besonders auf-
merksam.

Jeber. M. Israel.

Für beir. Rechnung sollen
Dienstag den 17. dieses Monats
nachmitt. 2 Uhr anfg.
im Saale des Gastwirts J. Saate zu Neu-
bremen, Bremerstraße 1:

2 Kleiderschränke, 1 groß-r. Küchenschrank,
1 Fahrrad, mehrere ein- und zweischläfrige
Bettstellen mit und ohne Matratzen, 1
Garnitur, bestehend in Sopha, 2 großen
und 4 kleinen Sesseln, 2 Brilkons, 1
Nähmaschine, mehrere Sophasische, Küchen-
tische, 1/2 Dhd. Stühle, mehrere große
und kleine Spiegel, 2 Regulatoren,
2 Sofas, 1 Gestell Betten, mehrere
Herren- und Damenwaschmaschinen, 1 Pe-
troleummaschine zc.

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkauft
werden.

Neuende, 1900 Juli 9.

H. Gerdes, Aukt.

Dr. med. Raab zu Koosfel läßt wegen Fortzugs
Dienstag den 17. Juli
nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend
mit geräumiger Zahlungsfrist verkaufen:

**1 Milchziege,
5 Hühner u. 1 Hahn,**

1 Sofa, 1/2 Dhd. Stühle, gr. u. kl. Tische,
1 Nähtisch, 1 Kuhl, fast neu, 1 Bücher-
borde, 1 eich. Spiegel m. Konsole, 1 Büste
mit Konsole, mehrere Bilder, 2 Blumen-
ständer, div. Blumen, 4 Bettstellen mit
Matratzen, 1 Waschtisch, 1 Kl. Schrank,
1 Kinderwagen, 1 Buppenwagen, Lampen,
Kouleauy, 1 Bringmaschine, 1 Fleisch-
hackmaschine, 1 Bratpfanne, eis. u. rhein.
Töpfe, versch. Steinzeug, versch. sonstiges
Küchengerät, 2 Gartenstühle, verschiedenes
Gartengerät, 1 Siebkanne, 1 Trockenherd,
2 gut erh. Thüren, Fensterrahmen, Stall-
laternen, 3 Fensterstiege und viele hier
nicht benannte Gegenstände.

Käufer werden eingeladen.

Wiarden. J. Müller, Aukt.

Mehdeverkauf zu Moorhausen.

Montag den 13. August
nachm. 2 Uhr aufgd.

sollen auf dem Gute Moorhausen

ca. 100 Matten

gut besetzt

Mehde

in bekannter Weise mit Zahlungsfrist meistbietend
verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiermit ein-
geladen werden.

Sever. Aukt. H. A. Meyer.

Habe einige Fuder gutes Landheu zu verkaufen.
Wippels. Gerb Janßen.

Kotes Kreuz für die Verwundeten in China. Aufruf.

Die Vorstände des Oldenburgischen Landesvereins und des Vaterländischen Frauenvereins vom Kotes Kreuz haben sich vereinigt, um bei der Teilnahme an den Aufgaben des Kotes Kreuzes für China zusammen zu wirken.

Es handelt sich zunächst um Geldsammlungen.

Das Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Kotes Kreuz hat auf Wunsch des Reichsmarine-Amts übernommen:

eine tropenmäßig verpackte Materialsendung für Verpflegungszwecke,
Stellung einer Kolonne von 42 Berufspflegern,
Organisation eines überseeischen Vereinslazarets von 100 Betten in Kantschou oder an der japanesischen Küste.

Alles dies ist auf 12000 Seemeilen zu transportieren, um den Schauplatz der Kämpfe in Ost-Asien zu erreichen; die Kosten werden daher ganz außerordentlich hohe sein.

Gewiß thun wir keine Fehlbite, wenn wir unsere Mitbürger in Stadt und Land um Gelddbeiträge für Hilfeleistungen an unsere verwundeten und kranken Landsleute in China bitten.

Bitt es doch in dem jetzt entbrannten Kampfe: Fürsorge für unsere Brüder, für unsere Söhne, für Angehörige.

Die Beiträge werden erbeten an die unterzeichneten Vorstandsmittglieder und an die Expedition des Jeverschen Wochenblattes. Ueber die erhaltenen Gaben wird in der genannten Zeitung quittiert werden.

Die gesammelten Beiträge werden dem Schatzmeister des Oldenburgischen Landesvereins vom Kotes Kreuz, Herr Kassierer Schmidt in Oldenburg, übermittelt werden.

Der Vorstand des Zweigvereins Jeber des Oldenburgischen Landesvereins vom Kotes Kreuz.

Medicinalrat Dr. Minßen. Bankvorsteher H. Cornelius.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins in Jeber.

Frau Oberjustizrat Graepel. Frau Ratsherr Gramer. Frau Medicinalrat Gerdes. Frau Kaufmann Theodor Harms. Herr Oberlehrer Dr. Schauenburg. Herr Pastor Gramberg.

Zweiter Termin

zum Verkaufe des dem Kaufmann Joh. T. Michaels in Sedan gehörigen, daselbst Chausseestraße Nr. 3 belegenen

Geschäftshauses

findet

Mittwoch den 18. dieses Monats
nachmittags 5 Uhr

im Hause des Gastwirts C. Mannen zu Sedan statt. Sowohl der Lage als auch der Einrichtung wegen eignet sich das zu verkaufende Haus für jeden Geschäftsbetrieb.

Ein großer Teil des Kaufpreises kann dem Käufer gegen übliche Zinsen belassen werden.

Im Falle in diesem Termine ein Verkauf nicht zu Stand kommen sollte, wird das Immobilien gleich nach beendigtem Verkaufstermine öffentlich meistbietend zur Verpachtung gebracht.

Kauf- und Pachtliebhaber erhalten gerne nähere Auskunft.

Neuende, 1900 Juli 4.

H. Gerdes, Aukt.

Verkauf

einer Mühlenbesitzung.

Schweil. Die Erben des weil. Mühlenbesizers G. B. Giers hier beabsichtigen ihre hieselbst belegene

Mühlenbesitzung,

bestehend aus einer großen, komplet eingerichteten holländ. Windmühle, guten geräumigen Gebäuden und großem Garten, mit Antritt zum 1. November 1900 oder 1. Mai 1901 öffentlich meistbietend zu verkaufen und ist 2. Verkaufstermin auf

Montag den 23. Juli dieses Jahres
nachm. 3 Uhr

in Bogemanns Gasthause hieselbst angesetzt. Die Mühle, verbunden mit einer sehr flott gehenden Schwarzbrotbäckerei, ist eine der besten des Landes; das Geschäft hat einen großen, sichern Kundenkreis und ist die Besetzung daher mit Recht zum Anlauf zu empfehlen.

Zu jeder unentgeltlichen Auskunfterteilung gerne bereit, lade ich Kaufliebhaber freundlichst ein.

A. Sommer.

Kaufe größere Quantitäten

Bickbeeren

und zahle pr. Pfund 10 Mk. J. S. Cassens.

Anzukaufen gesucht.

Ein Arbeitspferd von 4 bis 7 Jahren. Bitte um Anerbietung.
Holschäufen. Hayung Janßen.

Wünsche meine hieselbst belegene, in gutem Kulturzustande befindliche

Landstelle,

groß circa 12 Hektar, auf nächsten Mai auf 6 oder 12 Jahre zu verpachten.

Sillenstede.

H. Duden.

Sollte eine Verpachtung im Gauzen nicht zu Stande kommen, so kann auch Land nach Belieben beigegeben werden.

D. D.

Ansichtspostkarten,

Künstlerpostkarten,

stets das Neueste in großer Auswahl.

Carl Altona.

Th. Neuhaus,

Barel a. d. Jade.

Künstl. Düngemittel

und

landw. Sämereien

en gros und en detail.

Vertrag mit der Verinchs- und Kontrollstation

Oldenburg.

Proben franko.

Süd-Brasilien.

Ansiedlung von Kolonisten in
SANTA CATHARINA

durch die

Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft,

HAMBURG, Neue Gröningerstr. 10.

Prospekte gratis und franko.

Braunschweiger Landes-Lotterie.

100000 Lose, 50000 Gewinne,

eingeteilt in 6 Klassen.

Jedes 2^{te} Los gewinnt.

Größter Gewinn eventuell

500000 Mark,

ferner 300000, 200000, 100000 Mark u. f. w.
Gewinnziehung 1. Klasse am

16. und 17. Juli 1900.

Hierzu offeriere

1/1 a 22 Mk. 1/2 a 11 Mk. 1/4 a 5,50 Mk. 1/8 a 2,75 Mk.
Ämliche Pläne versende kostenfrei.

G. Dammann, Braunschweig,

Haupt-Lotterie-Einnehmer.

Für alle Klassen kostet
1/1 132 Mk., 1/2 66 Mk., 1/4 33 Mk., 1/8 16,50 Mk.

3½%, Schuldverschreibungen der Oldenburgischen Bodenkreditanstalt.

Den Inhabern der sämtlichen bisher ausgegebenen 3½%igen gekündigten und ungekündigten Schuldverschreibungen, also von

- | | | |
|----|-------------|----------------------|
| a. | 600 000 Mk. | vom 1. Oktober 1886, |
| b. | 1 000 000 " | " 1. April 1893, |
| c. | 500 000 " | " 1. Juli 1894, |
| d. | 500 000 " | " 1. Juli 1898, |
| e. | 1 000 000 " | " 1. Juli 1899, |

wird folgendes Angebot gemacht:

- Der Zinsfuß von 3½% wird vom 1. Oktober 1900 an erhöht auf

4%.

Die Zinsen sind in Zukunft halbjährlich zahlbar am 2. Januar und 1. Juli.

- Die Inhaber verzichten ihrerseits auf das Recht der Kündigung.

Inhaber von Schuldverschreibungen, welche von diesem Angebot Gebrauch machen wollen, haben mit einer entsprechenden Erklärung die Stücke nebst Zinsscheine und Erneuerungsscheine (Talons) unter Beifügung eines Nummernverzeichnisses in der Zeit vom

18. Juli bis 18. August dieses Jahres,

beide Tage einschließlich, an die

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank in Oldenburg oder an eine der Filialen dieser Bank in Brake, Delmenhorst, Jever, Varel und Wilhelmshaven

in den üblichen Kassestunden einzureichen oder durch die Post frankiert einzusenden.

Die Stücke werden mit einem Stempelaufruf, durch welchen die Erhöhung des Zinsfußes, die halbjährliche Zinszahlung und der Verzicht des Gläubigers auf die Kündigung zum Ausdruck gebracht wird, versehen und unter Beifügung neuer Zins- und Erneuerungsscheine von den Einreichungsstellen mit thunlichster Beschleunigung wieder ausgeliefert. Der auf den Stücken etwa vorhandene Kündigungserwerb wird annulliert.

Die Zinsen betragen bei den abgestempelten Stücken danach
vom 1. Juli bis 1. Oktober d. J. 3½%,
1. Oktober „ 1. Januar n. J. 4%.

Der erste, am 2. Januar 1901 fällig werdende Zinsschein lautet auf einen sich hiernach ergebenden Zinsbetrag.

Die etwaige Rücksendung durch die Post erfolgt unfrankiert. Der Wert wird voll deklariert, wenn nicht die Versendung unter geringerer Wertangabe besonders gewünscht und bewilligt wird.

Dieses Angebot gilt auch für die auf Namen gestellten Schuldverschreibungen. Für diese muß die Erklärung der Annahme von dem Gläubiger oder einem legitimierten Vertreter gestellt werden.
Oldenburg, 1900 Juli 1.

Oldenburgische Bodenkredit-Anstalt.

Act-Ges. für Treberrückung, Cassel.

C. D. FISCHER'S ESSENZ

Bestes
ESSIG.
Haltbarster Essig.

Wah achte auf Schutzmarke und Namenszug.
Garantirt 80% — chemisch rein.
In Flaschen ¾ Liter zur Bereitung von 14 Flaschen Essig.

D. FISCHER'S WEIN-ESSIG-ESSENZ.

mit feinstem Wein-Aroma.

Verkaufsstelle:
Fr. Siefken, Col.

General-Representanz
für Hannover, Braunschweig, Oldenburg,
und Bremen

Eduard Schneider, Hannover,
Bahnhofstrasse 71.
Telephon Nr. 2101, Telegramm-Adr. Aldehyd.
Nebungen zur Uebnahme von Niederlagen
werden bei der General-Representanz Hannover entgegen
genommen.

Man probiere den Aachener Kaiserbrunnen.

Bestes Tafelwasser. Sieben goldene Medaillen.

Abfaß in 1899: 5 Millionen Flaschen.

Betreter für Jever: **Wilh. Gerdes.**

Habe 7 Matt schön besetzte

Altlands-Mehde

zu verkaufen.

Oldewarfen.

Fr. M a m m e n.

Zu verkaufen.

Schönes Neulandsheer in Hoden.

Depenhausen.

S. B u s m a.

Zu verkaufen.

Ein Kuhkalb, 4 Wochen alt, und eine Erbkarre, so gut wie neu.

Noorwarfen.

J. T. Helmerichs.

Gegen sehr sichere Hypothek suche ich baldmöglichst 4- bis 5000 Mk. anzuleihen.

Jever, Juli 12.

M. Tiemens.

Steppdecken

rot und bourbeau in großer Auswahl

von 3 Mk. an,

weiße und bunte Bettdecken

von 1,75 Mk. an,

Reisedecken

in sehr feinen Mustern von 7,50 Mk. an.

Herm. de Boer, Jever.



Teile hierdurch meinen werten Freunden und Bekannten mit, daß ich heute neben meinem bisherigen Geschäft eine

Manufaktur- und Kurzwaren-Handlung

nebstfertigen Herren-Garderoben eingerichtet habe. Ich werde nur gute Ware zu äußerst billigen Preisen verkaufen.

Hohenkirchen.

J. Reinen,
Gefindevmätker.



25jährige Garantie!

Stahlbraht-Matrizen

und

Patent-Matrizen

zu jeder Bettstelle passend empfiehlt

Jever. **M. Hildebrand.**

Mein Lager

landwirtschaftlicher Maschinen,

als:

Osborne-Wähmaschinen, Hartmaschinen, Heuwender, Quetschmaschinen, Schrotmühlen etc., halte bestens empfohlen.

Zugleich bringe mein Lager selbstverfertiger Pflüge und Eggen in gütige Erinnerung.

Westrum. **H. Janssen, Schmiedestr.**

Ishoer Kalkmergel,
ca. 95% kohlenf. Kalk, fein zu Mehl gemahlen
Düngerfalk

(I. westfälischer gebrannter Ringofen-Stückfalk) liefern wir waggonweise nach allen Bahnhaltungen zu Fabrikpreisen.

Habben & Wiggers.

Wer liefert in circa 8 Tagen ein neues

Fischnetz

von 6 Meter Länge und 2,25 Meter Breite? Dieferanten wollen sich gefl. mit mir in Verbindung setzen.
Hohenkirchen, 11. Juli 1900.

J. G. Onnen.

Patent-Matrizen,

zu jeder Bettstelle passend, empfiehlt

Möbellager Fr. Popken,
Jever, am Markt.

Viehshalz

zum Einstreuen ins Heu empf.

Friedr. Köster.

Beilage

zu N 164 des Severischen Wochenblatts nebst der Zeitung Severl. Nachrichten vom 15. Juli 1900.

Iris.

Aus einem Frauenleben.
Novelle von Freiherr von Dyherrn.
(Fortsetzung.)

„Aus Frankenstein?“ fragt Fränlein von Bingen endlich.

„Ich glaube wohl, von dort oder von meiner Schwester. Wer sollte sonst an mich schreiben!“

„Gott, Du bist doch ein ewig räthselhaftes Wesen. Wenn ich einen Brief bekomme, reißt ich das Couvert mit dem Finger auf und verschlinge den Inhalt. Du läßt Deine Briefe liegen; dann nach Stunden, manchmal nach Tagen nimmst Du Dein kleines Eisenmesser, schneidest langsam und behutsam eine Seite des Couverts durch und liest endlich, als ginge Dich der Schreiber nichts an!“

„Ich habe auch selten nach solcher Bekümmere mehr gewußt, wie vorher. Und ich antworte ungern.“

„Ja, das weiß ich am besten, mein gutes Kind, denn dem Papa muß ich Nachricht geben, unter die Du drei Worte schreibst!“

„Was kann Papa mir sagen, liebe Germa? Und was soll ich ihm sagen? Wir sind uns so fremd geworden, seit —“

„Nun, sag es mir aufrichtig, seit er die zweite Frau geheirathet. Ich hätte auch gewünscht um Deinetwillen, er wäre unvermählt geblieben.“

„Nein, nicht seit er die zweite Frau genommen, denn ich habe kein Recht, darüber zu urtheilen, doch — seit er die zweite Frau geheirathet!“

Und mit einem Male schießt eine tiefe Röthe purpurn in das bleiche Gesicht des jungen Mädchens, sie schließt die Augen, als wolle sie nicht sehen, was sie sieht.

„Bin ich denn allein blind gewesen?“ sagt Germa. „Ich war es auch, doch ich wurde sehend und das thut weh! Doch nun laß mich, Liebe.“

Sie reicht ihr die Hand über den Tisch; diese Hand ist kalt wie Marmor.

Germa fühlt, daß ihr Thränen in die Augen steigen. Sie unterdrückt sie, denn Iris kann es nicht vertragen, daß man weint.

„Sie ist doch krank!“ denkt die Fremdin, „und sie verheimlicht es Allen, vielleicht sich selbst.“

Zur selben Stunde fliegt der Kolibri von Zürich über den See, das winzige Dampfboot, das die großen Schiffe weit überholt. Vorn am Bord lehnt ein junger Mann in heller Sommertracht. Ein breiter Strohhut beschattet sein Gesicht. Er verläßt seinen Platz, unruhig schreitet er auf und nieder. Zu langsam für seine Wünsche durchfliegt das Schiff die Fluth.

„Die letzte Strecke währt doch immer am längsten!“ murmelt er unwillig. „Warten ist eine Marter!“

Da hebt sich aus dem dichten Baumhatten die Villa Geski. Die Fenster sind sämmtlich erlesnet, und geöffnet. Sie grühen herab.

„Und die Freude beunruhigt und der Schmerz beunruhigt! Man kann Nichts so haben, wie man es ersehnt! Warum bin ich nun nicht glücklich, meine Eltern wiederzusehen? Ich sehnte mich doch nach ihnen. So lange war ich fern! Jetzt am Ziele ist's mir, als müßte es eben so sein. Man trennt sich, man sieht sich wieder! Fluth muß sein, Ebbe muß sein! Das Meer bleibt dasselbe dabei!“

Das Dampfboot hielt am Landungsplatz. „Grüß Gott!“ rief eine Stimme.

„Ah, Chrystant! Das erste bekannte Gesicht. Was macht Aniane?“

Chrystant gab keine Antwort.

Er stieg empor, mühelos und schnell. Wer mag in der kleinen Villa wohnen? dachte er, als er an dem Hause der Gräfin vorbeisah. „Stani!“ — seine Mutter nannte freudebeend seinen Namen.

A n i a n e.

Ja, was macht Aniane? Aniane, das junge Fischerkind mit dem gelben Haar und den blauen Augen? Aniane, die Spielgenossin des braunen Chrystant? Ist's denn so lange, seit sie zusammen im Uferland gespielt und sie ihm die Anemonen zum Kranz gewunden auf sein wildlockig Haar gedrückt? Ist's denn so lange, seit ihr das kleine Perlmutterkreuzlein in den See gefallen? Sie hatte es von ihrer Mutter; die brachte es aus Günsedeln mit. Und Aniane stand am Wasser, sie konnte das Kreuzlein nimmer holen vom Grunde. Große Thränen flimmerten in des Kindes Augen. Mathlos sah sie auf die Stelle, wo es verschwunden war.

Da stand der Junge neben ihr, der Chrystant mit der lumpigen Jacke und der zerrissenen Hose und dem alten bunten Tuch und dem Hemdtragen. Und er sah so schön aus, und seine alten Sachen sahen so mackerlich aus, als seien sie für ihn erfunden.

Aniane wußte das nicht. Sie kannte ihn ja nicht anders. Ihr fiel es nicht auf, daß er aus seinen Klei-

dem herausgewachsen. Für sie blieb er der kleine Chrystant und sie war die kleine Aniane.

„Du sollst nicht weinen, Aniane!“

„Aber ich habe mein Kreuzlein verloren. Gerade hier, wo das Ufer jäh in die Tiefe geht. Das Kreuzlein riß, fort ist es und ich werd's nicht mehr sehen!“

Ein Sprung hinab, ein gurgelnd Aufspritzen des Wassers. Wie er da stand, ist er hineingespringen. Aniane lächelt.

Ist sie noch ein Kind?

Lächelt ein Kind, wenn sein Gefährte sich in den See stürzt, um zurückzufordern, was er ihm geraubt? Springt ein Knabe muthig hinein, um für ein Kind das Verlorene herauszuholen?

Chrystant taucht unter, taucht empor. Klar ist die Fluth in ihrem tiefen Blaugrün.

Viele weiße Steine leuchten in der Tiefe. Und das Kreuzlein ist so weiß und klein.

Wird er's finden.

Wieder raucht es, und dort an der flachen Stelle steigt er heraus.

„Da ist es!“ sagt er und giebt ihr das Kleinod zurück.

„Da ist es,“ sagt sie und küßt es. Und die großen Thränen sind verschwunden und das Lächeln ist geblieben.

„Du bist ganz durchknäht!“

„Was schadet's?“

„Geh, trockne Deine Kleider am Herdfeuer!“

„Gehst Du nicht mit, Aniane?“

„Nein, Chrystant, aber ich will das Kreuzlein wahren, daß ich's nicht wieder verliere.“

Und sie drückt den Perlmutter wieder an ihren rothen Mund.

Ueber des Burschen Gesicht steigt eine brennende Röthe.

„Aniane,“ hebt er an, „das Kreuzlein süßt's nicht, wenn Du's küßt, sonst thät's ihm gut, nachdem es da drunten auf dem kalten Grund gelegen! Aber ich möcht' einen Dank.“

Erstaut sah sie auf zu ihm, denn sie sah noch auf dem blumigen Rasen. Und plötzlich fiel es ihr auf, Chrystant sei groß und schlant, wie er neben ihr stand, und aus seinen Augen schlug ein Licht herüber zu ihr, wie eine zündende Flamme.

„So, ich dank; aber das weißt Du, ohne daß ich's sage!“ rief sie und gab ihm die Hand.

„Nein, nicht die Hand!“ wehrte er ab. „Den Mund!“ fuhr er fort und ein leidenschaftliches Beben fuhr über seine ganze Gestalt.

Er warf sich plötzlich neben sie, und seine dunklen Augen brannten in die ihrigen.

Aniane erschraf. Sie wußte nicht, warum; doch sie sprang auf, ließ ihm aber die Hand, die er gefaßt hatte.

„Du sollst mich küssen, wie Du das Kreuzlein geküßt hast! Den Dank will ich haben!“

Aniane bengte sich herab, halb seiner Hand nachgebend, die sie zog.

„Du mußt mich nicht so ansehen,“ sagte sie leise „am besten Du machst Deine Augen zu!“

Er nickte, seine weißen Zähne bligten durch die geöffneten Lippen.

Schnell drückte das Mädchen ihren blühenden Mund auf seine beiden geschlossenen Augen. „So!“ sagte sie, „und so! Nun hast Du den Dank!“

„Das war nicht der rechte!“ rief er, noch ganz überfluthet von ihrem gelben Haar, das langwallend herabfiel, wie sie sich neigte.

Und schnell sagte er den Kopf des Mädchens mit beiden Händen und drückte seine Lippen heiß auf die ihrigen.

„So nehm' ich mir selbst den Dank!“

„Du bist so wild!“

Aniane war verwirrt. Ein schönes Roth glühte auf ihrer Wangen, ihr Auge wurde wieder feucht, wie vorher.

„Jetzt will ich mich an die Herdgluth setzen, jetzt!“

Er ging. Sie blieb und sann und sann. —

„Ja, das ist lange her — lange.“

Er ist verwandelt, sie ist verwandelt. Die Käpfe schauteln. Die Fluth blinkt. Die fernern Berge stehen so hoch, mit stolzem Haupt den Himmel berührend. Und sie tragen doch eine Last. Schneemassen und wie oft dunkles Gemüth, klernschwer! Schimmernde Bäche stürzen vom Foch. Der See trinkt sie und zittert. Das ist die Stelle! Hier küßte er sie zum ersten Male. Sie liebt die Stelle.

Das Kreuzlein küßt sie nicht mehr. Es liegt heiß auf ihrem heißen Herzen.

Schweigen ringsum. Wellenüber hebt Geläut. Die bleiche Seegräfin hat es gehört, die droben steht und die weißen Arme auf das goldene Sitter gelegt, hinausfliehet in die wunderbare Pracht der Feierstunde.

Und die Einsame drunten hört es und es geht an

ihre Herz, wo bittere Klage sich geregt. Es ist auch ein junges, heißes Herz, wie jenes, es mag versteinern oder zerschmelzen in Weh, das darüber hingeht.

Vom wilden Grün umranzt steht ein morsches Kreuz. Da kniet eine schlante Mädchengestalt. Dort kniete sie schon als Kind. Sie hebt die Hände auf und spricht ihr Gebet. Kleine Vögel singen ihr Abendlied, es wird friedlich, Andacht sinkt wie Thau herab, leis murmeln die Wellen, weicher Nebel beginnt hier und da zu wogen. Nur bliken Silberfunken auf. Das ist der Mond; der giebt sein mildes Licht über den See. Wie weich! wie warm die Luft!

Und die heilige Musik des hehren Glockengeläutes verstummt.

Aniane steht auf vom Fuße des Kreuzes. Ein unbeschreibliche Lindigkeit liegt auf ihrem reinen feuchgen Angesicht, als sei ihr ganzes Inneres durch das Gebet ihres jungfräulichen Herzens zu einem Klareren und Sichtbaren geworden und schmüde sie mit dieser hohen Schönheit. —

Sie hat gerungen, lange, lange. Ihre Seele war flech. Nun hat sie wieder Lebenswasser geschöpft aus klarem Born. Es ist ein Entschluß, der auf ihrer Stirn liegt. —

Ein Stück vom Strande liegt ein einsames Fischerhaus. Die Herdflamme leuchtet ihr entgegen.

„Bist Du da, Aniane?“

Die Großmutter fragt es. Sie ist blind und uralt. Sie kauert am Boden; ihr verwittertes Haupt senkt sich auf die Brust und der zahllose Mund bewegt sich beständig. Unter dem schwarzen Kopftuch fällt das graue Haar hervor. Ihre Stimme ist leuchtend.

„Warst lang aus.“

Aniane beginnt das schlechte Nachtstuhl zu bereiten. Als es fertig ist, steckt sie einen brennenden Kienspan zur Seite des Kamines. Der rothe Glühstein beleuchtet grell das Gemach. Schweigend verzehren sie ihr Abendbrod. Aniane hat ihr Haar aufgelöst.

Sie strickt an einem großen Netze. Die Großmutter schläft ein. Sie schläft fast immer, die Greisin. Man kann denken, sie sei schon todt, wenn sie so still zusammengekrümmet sitzt mit ihrem Mumiengesicht, die Hände ineinandergelegt über den niederhängenden Rosenkranz.

Theilnahmslos scheint sie.

„Sonst kam er um diese Zeit, und immer war es ihm zu früh, zu scheiden! Nun bleibt er aus, und wenn er einmal kommt, ist seine Rede hastig, sein Auge schen, sein Wesen zerstreut. Ich hab' ihn verloren!“

„Ach Gott, die Seegräfin hat's ihm angethan, und die wird wieder weiter gehen und vergißt bald den armen Chrystant. Aber dann läßt sich's nimmer gut machen! Es ist hart, zu vergessen!“

„Und ich gön' ihm alles Glück, dem Chrystant, aber ich glaub' halt nicht, daß er auf dem rechten Weg ist!“

Sie senkt leise, tritt an's Fenster. Da zuckt ein Stern nach dem andern auf am lichtblauen Nachthimmel. Sie fühlt sich so vereinsamt, äußerlich, innerlich. Etwas wie Heimweh kommt über das Mädchen, ein wehmüthiges Gefühl, gemischt aus Schmerz und Liebe, ein Kummer ohne Groll, eine Klage ohne Fragen, es ist die große That des Herzens: „Entsagen!“

Die Großmutter fährt auf.

„Kind, mein Kind, warum kommt der Chrystant nicht mehr?“

„Es sind viele Fremde in Rüssliten, Großmutter, die fahren im Kahn bei Tag und Nacht. Er hat wohl nicht Zeit.“

„Hatte doch Zeit im andern Jahr!“ raunte die Alte und schüttelte den grauen Kopf.

„Er war vor vier Tagen hier!“

„Sonst kam er jeden Abend!“

Aniane entgegnet Nichts mehr. „Bieber Gott!“ denkt sie, „kann ich's still in meiner Brust, still mit Müß, da weßt's die Ahne wieder auf.“

„Horch, Kind, soll's der Chrystant sein? Ich höre Schritte auf dem Felsweg von der Höf.“

„Es sind wohl Fremde, die noch hinabsteigen an den See!“

„Den Weg benutzen Fremde selten. Du weißt, er mündet droben versteckt zwischen Weingeländen!“

„So sind's wohl Fischer, die noch eilen, ihr Netz auszuwerfen!“

„Kind, die Fischer gehen drüben zum See, wo die weite Bucht hinauspringt fernab vom Landungsplätze der Dampfschiffe. Du weißt es!“

„Über es ist —“

Sie hält inne mit dem Wort, das ihre Lippe nur sprechen will, nicht ihr Herz, in dem Hoffnung immer wieder aufbämmert, wie ein Stern seinen milden Strahl durch graues Gewölk sendet, ein Vöte des Lichtes; nicht ihr Herz, das von Fremden und Fischern Nichts wissen will, nur von dem einen Einzigen, dem sie erst mit Scheu

und halb widerwillig ihre Lippe gegeben und dem dann doch die junge Herz entgegenwalle in treuem Lieben. Da lebt er allein, der sie meidet.

Die kleine Thür öffnet sich weit, weit, als sei sie zu schmal, der Eintretenden Raum zu geben. Und Mondlicht flutet herein, voll und weich und silbern.

Fris sieht im Rahmen der Thür ganz allein. Wie der Mond ihr nachgeht, sich an sie schmiegt, lieblos, ehe sie die Thür schließt. Wie das letzte Flattern des Spahns grellroth die Wunderschöne beleuchtet, ihr schneeweißes Gewand anglüht, daß sich schimmernde Goldlichter verirren in seinen reichen Falten!

Sie hat eine weiche Serose in ihrem Wellenhaar und ein weiter weißer Mantel von indischem Stoff umwallt die hohe Gestalt.

Sie haben ihr leises Klopfen überhört. „Die Seegräfin!“ sagt Aniane leise und hält die Hand über die Augen, geblendet von der glanzvollen Erscheinung.

„Ja, die Seegräfin!“ spricht Fris lächelnd. „Suchst Du einen Kahn!“ fragt die Fischertochter bebend.

„Dich suche ich, Dich, die Braut meines Anderers Christant, von der er mir erzählt hat.“ Und in herzgewinnender Liebendürftigkeit giebt sie ihr die Hand, tritt zu der alten Großmutter: „Auch Euch kenne ich und dies kleine trauliche Haus. Er hat es mir oft gemacht, wenn wir auf dem Wasser schwammen. Lange schon wollt ich kommen. Nun lockt mich der schöne Abend herab zu Euch!“

„Sei Willkommen!“ sagt die Gräfin. Und Aniane drückt einen Kuß auf die Hand der Seegräfin.

In der Fischerhütte. Nun erzähle mir von Deiner Liebe, Du holdes Kind; mich verlangt, von glücklichen Menschen zu hören!“, beginnt Fris und legt sich auf einen Schemel am Fenster. „Du bist gut, daß Du zu uns kommst!“ sagte die Aniane mit ihrer tonlosen Stimme und hüffelt dabei kurz und trocken, und schaut mit den glanzlosen Augen zu ihr hin, als könne sie die leuchtende Gestalt sehen, die so fremdartig schön in das kleine Haus getreten ist.

„Die gute Frau Gräfin besticht uns auch oft und ich freue mich, wenn ich sie reden höre. Wenn man blind ist, lobt man die Stimme. Sie nennen sie die Bergfee, weil sie von ihrem Schloß herabsteigt und nach den armen und kranken Leuten sieht!“

So viel hat die Großmutter lange nicht gesprochen. Nun sinkt ihr Kopf wieder herab und sie wird stumm.

Aniane hat sich zu den Füßen der Gräfin auf eine kleine Bank gesetzt. So viel Güte ermunterte sie. Ihr Herz öffnet sich wie eine Blume, wenn die Morgen Sonne kommt. Sie hat zu Keinen von ihrer Liebe und ihrem Leid geredet. Still trägt sie Lust und Weh.

„Ach!“ sagt sie leise, „wie lieb ich ihn hab, weiß der liebe Gott. Und ich lieb ihn, seit ich denken kann.“ „Und er liebt Dich ebenso. Ihr seid zusammen aufgewachsen, Ihr gehört zusammen!“

„Er liebt mich nicht mehr!“ Ganz langsam kamen die Worte über ihre Lippen. Dies traurige Gesändnis hat sie sich ja bisher allein gemacht, und jetzt erschrickt sie fast, da sie es hört, und es ist, als habe nicht ihre eigene Stimme das herbe Wort gesagt, sondern ein fremder Mund.

Sie verbirgt ihr Gesicht in den Händen. Der Kien-spahn ist erloschen. Nur der bleiche Mond steht herein. Fris schüttelt ungläubig den Kopf, nimmt ihr die Hände vom Antlitz, sieht ihr zärtlich in die Augen.

„Kind, das ist wohl nur ein vorübergehender Zwist zwischen Euch Beiden. Wie sollt' er Dich nicht lieben!“ Und lächelnd fügt sie hinzu: „Du bist so schön, daß er Dich lieben muß!“

Da richtet sich die Fischertochter plötzlich auf, wirft einen Blick der Angst und Bewunderung auf die Gräfin und blickt dann wieder schweigend zu Boden. Sie kann nicht predigen, sie weiß nicht, wie sie ihren Gedanken Worte geben soll.

„Er wird Dich lieben!“ fährt Fris fort. „Doch erzähle mir, wie hat er sich verwandelt, seit wie lange?“

„Mir ist's wie eine Ewigkeit! Es mag vier Wochen sein. Doch ich kann's verstehen jetzt und ich vergeb's ihm gern, wenn mir's auch weh thut. So armselig bin ich und viel reden vermag ich nicht. Aber so lieb haben kann ihn kein Mensch, wie ich.“

„Wie?“ ruft Fris erstaunt, „liebt er denn eine Andere? Ist es denn möglich, daß er Dir die Treue bricht? Dein Christant steht so brav und ehrlich aus. Ich hoffe bei Eurer Hochzeit Gast zu sein. Ich dachte sie nahe bevorstehend. In den ersten Tagen meiner Anwesenheit hat er mir viel von Dir erzählt.“

„Später wohl nicht mehr!“ unterbricht sie Aniane. „Nein — später nicht mehr!“ Mit einem Male fällt ihr das auf, und erschrocken denkt sie weiter, bestimmt sich. Ist's möglich? Sollte sie das Glück dieses Kindes geraubt, zerstört haben, und gelöst den einzigen Stern an ihrem Himmel? Nein, das ist ein wahnsinniger Gedanke! Sie ist gekommen, sie mit ihrem dunklen Gesicht, um sich hier zu überzeugen, daß es noch gut, einfache, fröhliche und glückliche Menschen giebt, die völlig zufrieden sind in bescheidenen Verhältnissen, die Nichts wissen von

Trauer und am wenigsten von Herzeleid oder Schuld. Nun steht die blonde Aniane vor ihr, kämpfend mit herbvorbrechenden Thränen. Es ist doch eine Anklage, eine unausgesprochene, die in ihrem Auge liegt. Fris springt auf und öffnet das Fenster.

„Es ist schön hier!“ Und sie lehnt einen Augenblick hinaus und holt tief Athem.

Die Fenster der Villa leuchten herab. „Da ist der Sohn eingekört, da ist Freude —“

Nein, überall ist der Warm, der geheim die Blüthe nagt, überall wuchert Unkraut — überall!

Entschlossen wendet sie sich um, schlingt den Arm um Aniane und zieht sie in die Fensterbrüstung hinein. „Abe! Kennst Du die Andere, die er liebt?“

Aniane nickt. „Ich würde sie auch lieben und die arme Aniane um ihretwillen vergessen, denn sie ist schön und gut, und alle Menschen müssen sie lieben! Aber sie ist so fern und so hoch wie der Mond, und bislang hab' ich gedacht, er sei nur ein Spielzeug. Nun bitt' ich ihr's ab, sie kann Nichts dafür, daß er sie liebt, aber Aniane kann auch Nichts dafür, daß er sie nicht mehr lieb hat! Und er wird unglücklich sein und ich werde unglücklich sein. Ach! und wie anders kömt's sein!“

„Höre Kind, nicht mit Unrecht hast Du den Mond genannt. Dein Christant ist krank, er ist mondlichtig. Er wandelt willenlos die schmale Bahn, ohne zu fragen, ob er das geliebte Gestirn erreichen wird. So ruft ihn nicht mit Namen, so wecke ihn nicht auf, laß ihm Zeit, und er wird gesund zu Dir zurückkehren. Ich verpreche es Dir!“

Und sie küßt das Mädchen auf die Wange. „Guten um Liebe, das ist der Frauen Boos! Gute Nacht, Aniane, gute Nacht, Großmutter!“

Die Gräfin hört sie nicht. Sie schläft. „Ich komme wieder!“

Sie winkt Aniane mit der Hand, im Zimmer zu bleiben, sie nicht zu begleiten.

Langsam, in Sinnen verloren, schreitet Gräfin Frankenstein zurück, den steilen Weg zur Höhe. Sie wendet sich einmal um. Da liegt das kleine Haus ganz dunkel von Nebeln umraut. Und von droben stummert die Fluth des Lichtes aus der Villa, und in der Mitte liegt ihr weißes Haus. Ein einziges Fenster ist erleuchtet. Da brennt die rothe Ampel und harret auf die einsame Gallerie, die ausging, glückliche Menschen zu finden und an Glück zu glauben.

Es ist schrecklich, schrecklich! So vernichtet man eine Blume und ahnt es nicht. Willenlos tritt sie der Fuß in den Boden.

„Sind die Menschen denn nur im Banne finsterner Mächte? — Meine Kahnfahrten werden unterbleiben!“

Zu ihrem einsamen Gemach stößt Fris, die Rubinampel wirft ihr rothes Licht auf die weiße Gestalt und hüllt sie in Purpur ein. Das dunkle Haar, lang gelöst, fließt über den Nacken. Fris stützt die Stirn auf die Hand. Was ist ihr Antlitz wie ein schönes, farbenloses Steinbild bleibt sie, so lange, lange.

Endlich geht sie zu ihrem Schreibtisch und mit fliegender Hand schreibt sie die Worte beim rothen Dämmerschein: „Feuer bleibt das Feuer, seine Natur ist zu brennen, der Wind muß wehen, die Welle muß rauschen! Du kannst die Flamme erlösen, die Woge eindämmen, dich vor dem Sturm schützen, — aber sie bleiben, Hass die Elemente, Liebe sie, — sie bleiben, denn sie folgen ihrem Geiste, das sie zwingt! und Liebe —“

Da hält sie inne, preßt die Hand auf die Brust fest, fest, als müsse sie da etwas hemmen, hervorbrechen! Sie vollendet den Satz nicht. Sie schließt das Buch, ihren Vertrauten. Die Krone auf dem Einband blitzt felsam und der goldberglungene Namenszug. Eine Thräne zittert in ihrem Auge und perlt nieder. —

Die gute dicke Herma schläft traumlos in ihrem weichen Himmelbett. Sie ahnt nicht, wie es in dieser stillen Stunde der Nacht im Herzen der jungen Pflegebefohlenen auszieht, die sie so lieb hat, die sie vermöhnt seit ihrer Kindheit. Und wenn sie es wüßte wenn sie einen Blick hineinwerfen könnte in diese Seele des blaffen Mädchens — sie würde es nicht verstehen, was da geschrieben steht; denn sie ist selbstständig und bequemt, und ganz begraben in dem Wust ihrer kleinen eingebildeten Uebel. Und solche Naturen können nimmer den richtigen Maßstab anlegen an eine große, eigenartige Seele, die bestimmt scheint, herausgehoben aus der Sphäre des Alltäglichen und den sie begleitenden geringfügigen Umständen, große Kraft in Ueberwindung großer Schwierigkeiten, oder im Ertragen großer Schicksale, oder im Zugrundegehen durch schwere Kämpfe in vergeblichem Ringen dranzufehen.

Solche Menschen, wie Fris, stehen die trauliche Zwiegespräche, sie wollen Alles mit sich allein durchmachen, allein siegen, allein untergehen.

A m K a m i n e.

Zu derselben Nachtstunde, wo Fris Hand die letzten Worte ihrer Tagebuch vertraut, läßt eine tiefe, klangvolle Männerstimme im Salon der Gräfin besticht diese Worte einer Romanze erkönen:

Wie es die ruhlosen Geister treibt
Umstürzt zu sein bis sie Frieden gefunden,
Stets in dem Herzen lebendig bleibt
Doch die Erinnerung tödtlicher Wunden,

Ob es Vergessen für Vieles auch giebt.
Aber nicht läßt sich gebieten dem Herzen;
Was wir gelitten und was wir geliebt
Können wir beide nimmer verschmerzen.“

Schnell erhebt sich der Sanger, wie um die tiefe Bewegung, mit der er die Worte sang, zu verschleusen; er eilt zum Marmoramin, wirft Holzstücke in die erlöschenden Flammen, daß sie wieder hoch auflodern. Ein wehmüthiges Lächeln umspielt seinen Mund, indem er den sprühenden Funken nachsieht. Gräfin besticht auch den Platz neben dem Flügel und folgt ihrem Sohne, sich still auf ein Sammfantenil ihm gegenüber niederlassend. Beide schütteln sie ihr Haupt, indem ihr Auge auf dem Sohne weilt, den sie fast drei Jahre nicht sah.

Endlich steht sie auf, und indem sie ihre Arme um ihn schlingt, sagt sie sanft: „Stani, Du liebst sie also noch, diese schöne, bleiche Gräfin? Ich weiß, so kann nur eigene Herzerfahrung singen lehren, wie Du diese Romanze sangst!“

„Ach, theure Mama, kann wahre Liebe je vergessen? Sie schlummert, wie die Funken hier unter der Asche; ein Hauch, und das Herz steht wieder in Flammen. Wie habe ich gerungen, das holde, bleiche Bild zu vergessen! Italiens und Spaniens schöne Frauen, aus deren dunklen Augen oft ein süßes, heißes Werden zu mir sprach, erhobten nur meine Sehnsucht nach Fris reinen, tiefblauen Augen, die mich doch zuweilen so tödtlich mit ihrem kalten Strahl verletzten und dann wieder in Momenten so wunderbar tief und innig zu mir aufblitzten. Jetzt, wo ich mich in Paris ganz dem Studium der Naturwissenschaften ergab, um mein Ziel zu erreichen, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu werden, da glaubte ich, die Wunde sei geheilt, und mit einem Gefühl der Freude, wie es mir längst fremd geworden, eilte ich der Heimath, Dir, theure Mama, entgegen, aber —“

„Nun, mein Stani?“ frug die Gräfin. „Komm, lege Dich hier neben mich auf dies Labouret, wo Du zu sitzen pflegtest, wenn Du als Knabe zu den Ferien kamst und mir alle kleinen Freuden und Leiden Deiner Schulleit, auch manch muthwilligen Gymnasial-Streich zu erzählen pflegtest.“

„Ja, geliebte Mama, Du sollst ihn hören, den schönen kurzen Traun meines Glückes mit seinem schönen Schluß. Ach, das Ged, das ich Dir sang, komponirt von Deiner lieben Freundin Gräfin Garschin, rief ihn wieder mächtig wach. Ich sang es zuletzt vor zwei Jahren in P. Vor mir stand Fris, und ihre wunderbaren Augen schimmernten feucht; so lieblich war ihr Blick, als wolle sie mir ein Liebeswort sagen, aber über ihre Lippen kam es nicht; die Stiefmutter überflutete mich mit dem Lob über meinen Vortrag. Jetzt, als ich die letzten Strophen sang, sah ich wieder Fris vor mir stehen, so deutlich, wie ich noch nie im Geist, nicht einmal im Traume ihr Bild vor mir sah.“

„Eigentlich“, sagte die Gräfin, und wie zu sich selbst flüsterte sie: „Ja es giebt einen Zusammenhang der Seelen, die sich lieben; und was auch geschah, dieses Mädchen liebe Stani, ich bin es überzeugt.“

„Du wirst Dich bestimmen, theure Mama, daß ich mit Graf Frankenstein in Italien zusammentraf und vierzehn Tage durch Reisesfahrten waren. Der joviale alte Herr ward mir lieb, seine Erfahrungen im Reiten, seine Kenntnisse im Italienischen waren für mich, der ich zum ersten Male Italien besuchte, werthvoll. Er erzählte mir auch viel von seiner Landwirtschaft, und da es Dein Wunsch war, ich möchte mich einst diesem Berufe widmen, lauschte ich gern seinen Belehrungen. So kam es, daß mir der Graf beim Abschiede anbot, bei ihm auf seinem Gute die Landwirtschaft zu erlernen. Viel leicht mehr, als ich es mir damals getraut, bewog mich zur Annahme dieses Vorschlages, daß der Graf mir öfter das Pastell-Bild seiner Tochter Fris gezeigt hatte, das mich beim ersten Blick auf wunderbare Art fesselte. Der Graf sagte zwar oft lächelnd: „Sie ist auch wie ein Bild ansehend, lieblich, aber kalt und stumm. Seit einem Jahre wird der Bruder meiner Frau um ihre Liebe, ein schöner, eleganter Kavallerie-Offizier, aber sie bleibt ungerührt, dies Mädchen hat kein Herz.“ Dann zeigte er mir auch das Bild seiner zweiten Frau, einer pikanten Brünnette, einer Polin, und sagte: „Hier ist Feuer, Geist und Leben; alle Herren lagen ihr zu Füßen, und sie wählte mich, ihren alten Onkel.“ Daß die Dame ein ganz armes Mädchen, dessen größte Passion der Vurus war, den der reiche Onkel befriedigen konnte, und daß unter den Herren, die ihr hulbigten, nicht ein Bewerber sich fand, sagte er nicht. „Was wird Thula sich freuen, mit Ihnen in ihrer Muttersprache reden zu können; aber ich sage Ihnen, Sie müssen ihr hulbigten, ihr alle Aufmerksamkeit widmen, sonst hat sie Raunen, unter denen alle im Hause leben, und als Feindin könnte sie gefährlich sein.“ Ich versprach heiter, arglos, die Gräfin stets in guter Laune zu erhalten. Du weißt, theure Mama, wie fröhlich ich stets war, wie Du mir des frohen Lachens wegen den Namen „Lachantone“ gabst. So fehrte ich im Mai voll Lebenslust und Muth in das alte Grafen-schloß ein und wurde von seinem Herrn voll Herzlichkeit empfangen.“

(Fortsetzung folgt.)